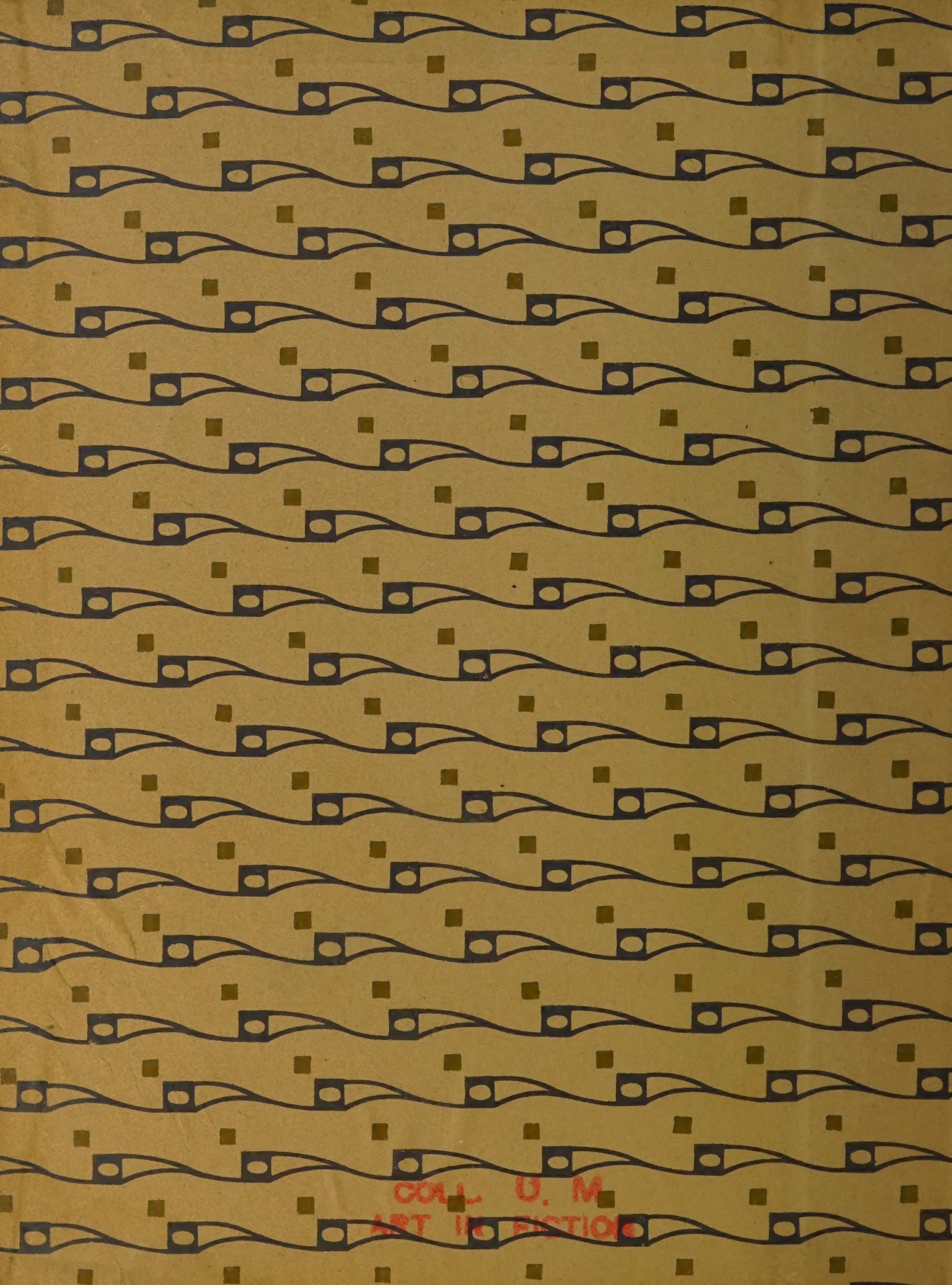
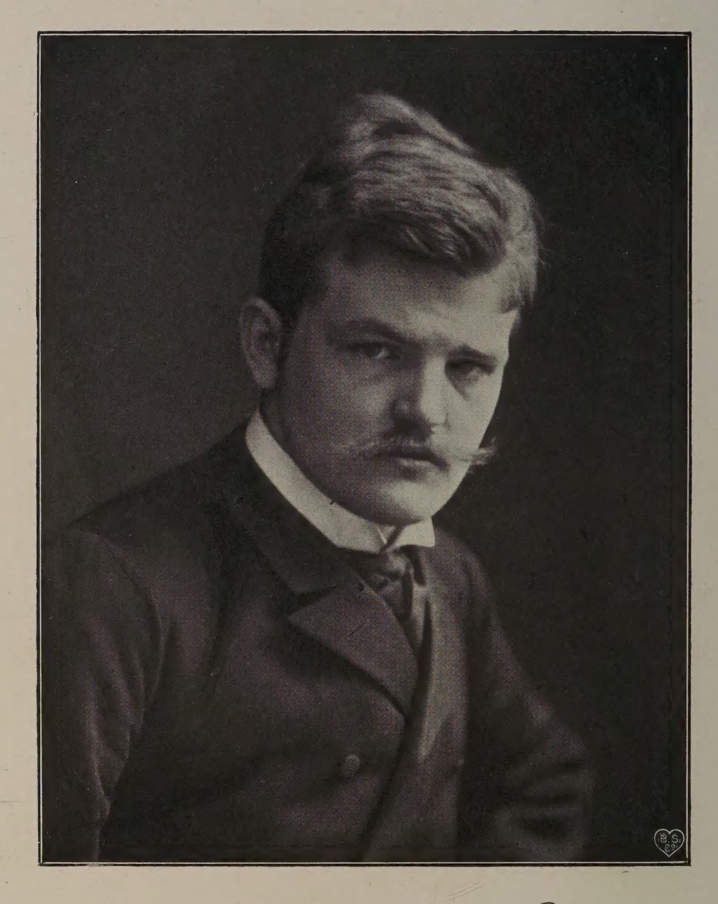










Wilhelm von Scholz


Der Gast
ein deutsches Schauspiel
in drei Aufzügen von
Wilhelm von Scholz
München 1900
Carl Schimon & Louis Burger
H. Heise.
denn wir sind gaeste/
gaeste sind wir alle

Die Titelzeichnung ist von Hans Heise.

FELIX KRUEGER UND MAX RIESS

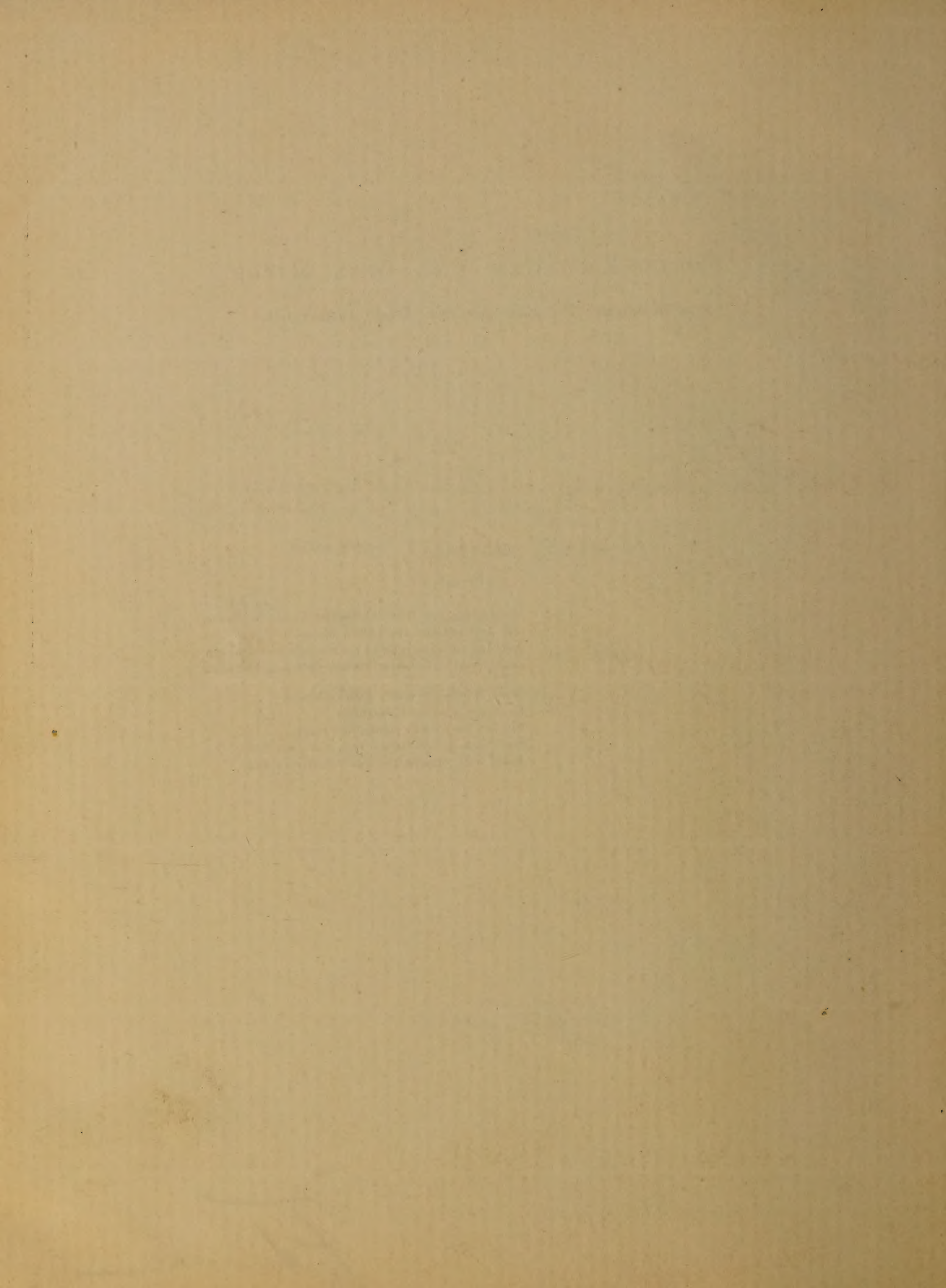
in herzlicher Freundschaft und Treue zugeeignet.

* * *

Lichtstrom, vor dem ich meine Augen schliesse,
mit dem ich tief ins Leben fliesse,
dass ich nur von verschwundenen Grenzen
noch weiss in all dem Pulsen, all dem Glänzen. —

Weit Wüste. Weisser Mittagsbrand.
In dieser grellen Ueberhelle
bin ich im endlos rieselnden Sand
dem Stamm der Palme fern nur eine Stelle,
drauf eine Stunde tief der Schatten stand. —

Fr. Andreae



Der Gast

PERSONEN:

Der **Bürgermeister**, in Amtstracht, starker Mann, festlich, leicht bestimmbar.

Jakob **Bischof**,
Peter **Brugger**,
Sigismund **Buzelin**, dick, mit einer roten Nase,
Wolf **Gummel**, tiefer Bass,
Tebus **Hedinger**,
Wendelin **Hemmerle**,
Jerg **Hener**,
Jerg **Hinderegger**,
Dominikus **Hochrütiner**, schlank, sehr gross, schmales, vorgebautes, knochiges Gesicht, stechender Blick,
Gorius **Kern**, beschränkt,
Thomas **Kustor**,
Hans **Merle**,
Andere
} Ratsherren (Amtstracht).

Gerhard Grabherr, der Dombaumeister. Gross, dunkler Vollbart. Er ist schwarz gekleidet.

Genovefa, seine Gattin, hysterisch-fromm, blass, krank.

Leonore, eine schöne Dirne, voll. Im ersten Aufzuge Maskenkostüm (grosser Hut), im zweiten bürgerlich gekleidet, im dritten vernachlässigt.

Ein **Narr**, stets mit gebogenen Knieen über die Erde schleichend, stark, untersetzt. Maske und Kopfbedeckung sind eins.

Ein **Ehrenhold**
Erste Spielerin, schönes volles Weib
Erster Spieler, sehr dick
Fortuna
Der **Tag**
Die **Nacht**
} im Zwischenspiel.

Jerg **Nagel**, der alte Ratsschreiber, gebückt, klein, kahl, Schädel wie ein Totenkopf.

Menlishoven, Arzt, gross, stark.

Erster Diener.

Zweiter Diener.

Jakob, träumerisch, doch von plötzlichen Entschlüssen
Konrad, egoistisch
} Gesellen Gerhard's.

Lise, Magd.

Stadtknechtführer.

Erster bis
Fünfter
} Stadtknecht.

Ein **Mönch**.

Ein **Bote**.

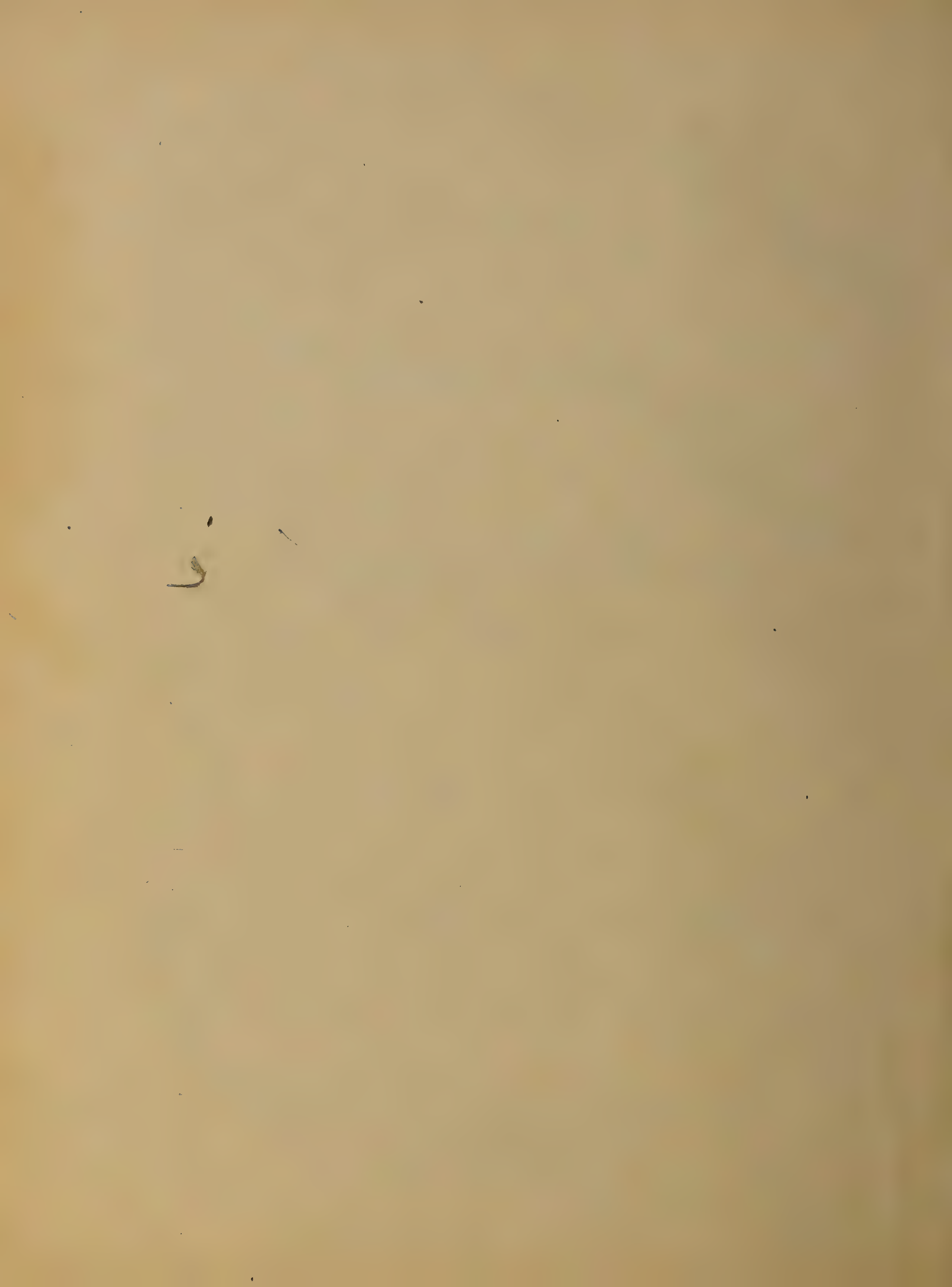
Hans **Zündelin**, der junge Schreiber.

Diener. Masken aller Art, unter ihnen römisch-mittelalterliche Göttergestalten. Mönche. Vorübergehende.

Ort: eine süddeutsche Reichsstadt.

Zeit: das ausgehende Mittelalter.

Erster Aufzug



Die Scene*) ist der festlich geschmückte Rathaussaal. Rechts: hinten eine grosse offene Thür, hinter der eine breite, sandsteinerne Turmtreppe sichtbar ist, vorn eine geschlossene Thür. Mittelgrund: Drei zwölfsitzige Tische (s. Plan!). Hintergrund Mitte: ein Erker, zum Teil mit bunten zum Teil mit weissen Fensterscheiben; an einer Stange ein Vorhang mit Ringen — aufgezogen. Links neben dem Erker eine Bank; daneben ein etwa mannshoher Bücherständer mit vielen alten Schweinslederbänden und herabhängenden Siegelkapseln; darauf liegen mehrere Papierrollen; darüber an der Wand der Kohle-Aufriss eines grossen Domes; dieser Aufriss ist mit einem handgrossen, aussen die Form eines Kreuzes zeigenden Hacken eingeschlagen. Links: eine Empore für die Musik, darunter eine niedrige Eisenthür, vorn eine grosse Thür.

Es ist ein nebliger Februarnachmittag (Fastnachtsdienstag), der trübe durch die Erkerfenster schaut. Auf allen Tischen brennen Leuchter, ebenso an der Wand (ev. eine Lichterkrone). — Es wird während des Stückes langsam dunkel; dann zieht ein Diener den dunklen schweren Vorhang vor den Erker. Im Anfang muss der Eindruck des Zwielichtes herrschen.

Die Tische I, II, III (s. Plan) alle besetzt. An Tisch I Ratsherr 1—12, Tisch II Ratsherr A—M (B Bürgermeister, Mitte), Tisch III Hochrütiner, Gummel, Brugger, Hemmerle, Kustor, Hinderegger, Bischof, Hedinger, Merle, Buzelin, Hener, Kern. Vor der Turmtreppe rechts ein Stadtknecht mit Hellebarde. Diener, die ab und zu gehen.

Noch ehe der Vorhang aufgeht, Musik (auf der Empore), die noch eine Weile bei geöffnetem Vorhang spielt. Wenn sie aufhört: Lachen, Trinken; Umherlaufen und Einschenken der Diener.

---

*) Siehe Bühnenplan im Anhang.

Stadtsoldat

am Treppenturm rechts, wo verschiedene Masken heraufdrängen

Nein! Zurück! Noch dürfen keine Masken kommen! Hört Ihr! Warten bis die Tafel des Rates aufgehoben ist! Dann dürft Ihr Eure Scherze machen! So lange noch zurück!

Tritt in die Treppe und schiebt die Masken herunter.

Tisch II

Bürgermeister

So endet dieses ausgelassne Fest,
in dem noch einmal alle Lust mit Flammen
emporschlägt, wie ein lachendes Verdammen
die Freudenzeit, die sich nicht halten lässt.

Die Fastentage ziehn in langer Reih'
grau, neblig, wettermürrische Gespenster,
an unsern Häusern mit Gebet vorbei —
ihr Herold schaut uns heut schon durch die Fenster.

Tisch I

1. Ratsherr

zum 2., sehr dicken

Die Fastentage, hört Ihr's? Eure Qual,
Vorstrafen aus dem Fegefeuer,
verkürzen Euch, was Euch am meisten teuer,
und Euer Rock wird wie ein leerer Saal —

2. Ratsherr

ärgerlich

Ihr treibt auch immer Euern Spott!
Ich kann das garnicht mehr ertragen!

1. Ratsherr

ihm scheinbar milde die Hand gebend

Man lässt nicht gerne höhnen seinen Gott,
den Gott in sich —

2. Ratsherr

gafft

3. Ratsherr

hm? Euern Magen!

Alle an dem Tisch lachen.

Bürgermeister

Tisch II

fortfahrend

Dann steigt aus der vergessnen Seligkeit,
die wie ein fröhlich Lachen sich entfernte,
und aus der Fasten grauer Zeit
des Jahres Ernst, die Arbeit und die Ernte.

Dies sehr bedeutsam.

Stadtsoldat

am Eingang

Zurück! Noch nicht, Ihr Masken! Noch zurück!

Bürgermeister

Tisch II

Doch weil, was eines Jahres Lauf uns bringt,
in dieser Tage übertollem Treiben
Gestalt gewinnt und sich in Lieder singt,
soll unser Blick auf diesen Tagen bleiben.

Was wir uns sonst im lauten Markt verschweigen
und was uns lenkt mit unsichtbarer Hand,
heut darf es sich in unsrer Mitte zeigen!
Wir schlürfen an des Lebensbechers Rand.

Kern

Tisch II

zum Diener

Rasch füllt die Becher hier an diesem Tisch!

Gummel

Die Lebensbecher!

Mehrere lachen; es geschieht.

Bürgermeister

Tisch II

Der Lust, die bald zu Ende rinnt,
sei dieser stille Trunk geweiht!

alle trinken still

Und wenn die Zukunft Schweres sinnt,
ihm seid in Jubel und Kraft bereit!

Tusch. Unter Rufen erhobene Gläser. Trinken. Lautes Unterhalten. Lachen. Bedienen.

3. Ratsherr

Tisch I

Wie das ihm alles spriesst und keimt!

deutet auf den Bürgermeister

Ein Dichter —

1. Ratsherr

achselzuckend

Nun — er denkt gereimt!

Lachen. Bedienen. Trinken.

Tisch II

Ein Bote

kommt von links und geht hinter den Tischen auf den Bürgermeister zu, überreicht ihm ein Pergament und beantwortet leise einige Fragen. Er ist zuerst nur von einigen an Tisch III bemerkt worden, die übrigen lachten und tranken weiter. Plötzlich läuft das Schweigen durch den ganzen Saal. Alle sehen den Bürgermeister an, der eben den Boten verabschiedet [Bote ab]; gespannte Gesichter.

Bürgermeister

Des Jahres Ernst hat uns nicht warten lassen.
Der Kaiser kündigt Kriegsvolk an,
das wir herbergen sollen manchen Tag.
Sein Heer, das lang' von Krankheit, Plag' und Not
geschwächt und kraftlos ist, will er verjüngen
bei uns und in den andern reichen Städten.

allgemeines Durcheinandersprechen, dann wieder Stille

Und dauern soll's, solange Frieden ist!

Erneute Unruhe.

Tisch III

Bischof

die Faust erhebend

Da geb' Gott Krieg!

Tisch I

Ratsherr 9

Wie viele sind es?

Tisch II

Bürgermeister

Fünfzig Mann, zehn Pferde!

Tisch III

Hochrütiner

halb aufstehend

Man soll sie in die alten Werke zum Thorwart legen!

Tisch II

Ratsherr H

sich nach links wendend

Festfreude nennt man das!

Ratsherr I

nickt

Mir ahnte lang' schon solch ein Aergernis,
gerad' immer, wenn ich in das Rathaus kam!

Tisch I

Ratsherr 3

langsam und bedächtig

Die alten Werke sind sehr ungesund
und bergen Seuchen in den faulen Mauern!

Hochrütiner Tisch III

schrill

Kriegsknechte sind den Tod gewohnt!

Buzelin

leicht trunken

Und sitzen Tag und Nacht doch in der Schenke.

Einige lachen.

Ratsherr 9 Tisch I

Des Hochrütiners Vorschlag heiss' ich gut;
Für fünfzig Leute ist dort Raum genug!

Hedinger Tisch III

hinüber zu Ratsherr 3

Die Seuchen lassen ihnen Platz genug;
die sitzen in den Wänden und im Boden!

Lachen an Tisch III.

Ratsherr A Tisch II

halb zum Bürgermeister

In anderen Quartieren würden sie
den Bürgern lästig werden!

Hinderegger Tisch III

Macht's wie der Hochrütiner vorgeschlagen!
Der Buzelin hat Recht, sie saufen immer
und sind nicht allzu oft in ihren Häusern,
und gar in dem Quartier beim Thorwart,
wo sie, will mich bedünken, knapp
zum Würfelspiel genügend sehen können!
Das kommt dann unsern Schankwirten zu gute.

Buzelin

Prost, Hinderegger!

Kern

Hochrütiner auf die Schulter klopfend

Wir und Hedinger sind einig!

Merle

Wir andern auch! Nicht Hener?

Hener

Ja, Merle, ja! Wenn nur der Brugger —

Brugger

Ich lass' es gehen, wie es geht!

Tisch I

Ratsherr 1

zum 3. Ratsherrn leise

Den grössten Schreiern giebt er sicher nach.
Er ist ein schwanker Pfahl im Wogenandrang,
ich kenn ihn lange —

Ratsherr 4

Doch vom besten Willen!

Ratsherr 3

Der nützt uns nichts!

Ratsherr 4

nickend

Der Kampf ist ungleich!

Tisch II

Ratsherr L

leise herübersprechend

Die sehen die Gefahr ja niemals ein!

Ratsherr A

mit bösem Blick auf L

Sie dürfen uns nicht lästig werden!
Das vor allen Dingen!!

Bürgermeister nickt.

Tisch III

Gummel

mit tiefer Stimme

Wenn uns der Kaiser so auspressen will,
trägt er die Schuld, geht's seinem Kriegsvolk schlecht!

Tisch I

Ratsherr 9

Das mein' ich auch!

Ratsherr 1

Doch thöricht ist's!

Tisch I, II, III

Mehrere

Was thöricht! Unsinn! Ho!

Tisch II

Ratsherr A

Ihr fürchtet wohl, es brächte uns Gefahr?

Mehrere lachen.

Ratsherr 1 — Tisch I

zu seinen Nachbarn

So geht es in den andern Städten auch!

Lachen. Bedienen. Trinken.

Bürgermeister — Tisch II

Ihr alle wisst, 's ist unsres Amts,
das unabwendbar Üble einzuschränken,
soweit es unsre Macht vermag!
Die Bürger werden wir zu schützen wissen
vor Ungemach und neuen Lasten!
Die alten Werke —

nicken und zustimmende Rufe; Pause

's ist der einz'ge Vorschlag.
Genug! Wir überlegen's!

Beifall

Und damit
der Frohsinn wiederkehre, der verscheuchte,
denkt auch des Guten, das der Ernst uns bringt,
denkt unsers Domes, der in diesem Jahr
ein gut Stück weiter sich vollenden soll
und der einst steh'n wird als ein steinern Bild
von unserer Kraft und unserm hohen Sinn!
Er steige ragend auf!

Tusch. Jubel. Erhobene Humpen. Lachen. Trinken.

Hochrütiner — Tisch III

Gut so! Sehr gut!

Gummel

Und wird er's sicher thun?

Hochrütiner

Ich setze meinen Kopf zum Pfand,
der Bürgermeister that noch alles, was ich wollte.
Sie kommen in die alten Werke und verrecken!

Brugger

Nur Einer kann noch mehr bei ihm als Ihr!

Kern

Das wäre?

Brugger

Der Meister Gerhard!

Hochrütiner

geärgert

Ich weiss, dass Meister Gerhard Einfluss hat.
Doch der verfliegt alsbald mit der Entfernung.
Dem Bürgermeister ist das Nahe alles,
das mächtig vor jedwede Ferne tritt.
Lass eine Stunde Weges oder Zeit
die beiden scheiden, und dem Bürgermeister
sind jenes Worte fremd und wesenlos
vor jedem Worte, dessen Schall er hört.

Brugger

Doch giebt es Worte, die mit innerem Schall
sich plötzlich unvermittelt wiederholen!

Tisch II

Ratsherr L

Der Kaiser fordert alle Jahre mehr!

Ratsherr J

Ganz schrecklich ist's!

Ratsherr A

Man sollt' ihm Boten und Gesandte schicken,
dass er nicht Ruh' vor unsern Briefen hat!

Ratsherr L

schwer

Mir scheint fast besser, Zoll und Steuern geben,
als dieses Säufervolk in unsre Stadt.

Bürgermeister

Nichts ist zu machen, scheint mir!

Ratsherr A

Wenigstens bauen helfen sollten sie am Dom!

Ratsherr L

Unreine Hände nicht ans heil'ge Werk!

Ratsherr A

auflachend

Unreine Hände, wo der Meister selbst —

Bürgermeister

gerade zur anderen Seite sprechend, beachtet ihn nicht.

Stadtsoldat

am Treppeneingang zu Jakob, der herein will

Was wollt Ihr?

Jakob

Der Dombaumeister sendet mich. Er braucht einen Plan, der dort drüben liegt, zur Arbeit. Ich soll ihn holen.

Stadtsoldat

Ihr könnt jetzt nicht herein!

Jakob

Ich muss ihn aber haben!

Stadtsoldat

Geht nicht!

Jakob

Es muss! Er braucht ihn! Fragt den Bürgermeister, ob ich den Plan nicht holen darf!

Stadtsoldat

Nein! Mach, dass Du fortkommst! Jetzt!

Jakob

Ich sag's dem Meister. Du! Dann kommt er selbst!

Stadtsoldat

Soll er nur kommen!

Jakob drohend ab.

Währenddem war Lachen und Trinken, die Scene ist von den Ratsherren nicht beachtet worden.

Ratsherr 1 — Tisch I

Vom Dome sprechen und des Meisters nicht gedenken, find' ich Unrecht!

Ratsherr 2

Ist es auch!

Ratsherr 1

Und warum fehlt er heut in unsrer Mitte?

Ratsherr 3

Es hiess: man lud ihn ein, doch käm' er nicht, weil er von seinem Werk nicht fortgeh'n wolle!

Ratsherr 4

bestätigend

Die Pläne liessen ihn nicht los!

Ratsherr 1

lachend zu Ratsherr 2

Das thut bei Euch die Gattin, alter Freund!

Ratsherr 3

Das ist ein Wort! Der Dom *ist* auch sein Weib,
für das er glüht mit allen seinen Sinnen.

Ratsherr 1

sinnend

Doch das aus seiner Liebe erst entsteht! — —
Freilich: — sein irdisch Weib — wer mag es deuten,

er zuckt die Achseln

was diese beiden bindet, was sie trennt!

Pause.

Ratsherr 2

Aber man munkelt noch von einem Weib,
der Leonore, die der Buzelin
mit seiner glühenden — Nase stets verfolgt.

Ratsherr 1

Ich glaube nicht, dass ihre Flackerglut
nur einen Zündefunken warf in ihn,
des Innres Stein, Stein für den Dom,
nur Stein, den er in mächt'ge Trageblöcke schlägt!

Ratsherr 9

Wo kam er her?

Ratsherr 2

Man weiss es nicht! Er spricht niemals davon.

Ratsherr 1

Drei Dome baut' er schon in deutschen Landen!

Ratsherr 2

Er ist verschlossen und sein Blick ist forschend.

Ratsherr 3

Mir scheint er norddeutsch. Und das sagt er auch.

Ratsherr 9

Er wird nicht heimisch. Wie ein fremder Gast,
der hier nur rastet, kam er aus der Ferne,
ich glaub', um fremd auch wieder fortzugeh'n —

Ratsherr 1

Wenn er sich eine ries'ge Spur errichtet.

Deutet auf den Plan.

Hochrütiner

Tisch III

zu einigen Lachenden

Ich lache über Meister Gerhard nicht. Ich
halt' ihn für gefährlich!

Mehrere

Wieso? Warum?

Hochrütiner

Sein Weib, das immer in den Kirchen hockt,
und er, der niemals betet — niemals, hört Ihr?
Sein Werk ist Teufelswerk!

Hedinger

Ihr wollt uns schrecken und uns Furcht einjagen!

Hochrütiner

Wann schafft er? Nachts!
Ihr, Hedinger, wohnt ja in seiner Näh'
und habt es wohl gelegentlich geseh'n!

Brugger

Wann schafft er nicht!

Einige lachen.

Hochrütiner

Wo geht er über seinem Dome sinnend?
Am Windeck droben an der Hügelkirche,
dem alten Geister-Ausguck bei den Schädeln!
Ihr kennt auch seinen schwarzen Stab, mit dem
er seine Risse in die Friedhofserde
dort oben zeichnet —

Kern

Hochrütiner, hört!
Ist er ein Hexenmeister, sollte man
ihm doch den Dom nicht lassen!

Hochrütiner

Ich sah noch keinen solchen Dom wie den!
Lasst ihn nur jetzt in Gottes Dienste thätig!
Das andre später!

Buzelin

grinsend

Auch das Weibervolk hat er verhext!

Hemmerle

Das wisst Ihr wohl von Euerm schwarzen Kinde, he?

Buzelin

Als ob nicht Euer blondes Töchterlein
auch jeden Tag zum Bau des Domes pilgert!

Hener

Ablass steht drauf!

Lachen.

Hemmerle

Das ist nicht wahr!

Hener

Doch, es steht Ablass drauf!

Lacht.

Hemmerle

Ach, lasst das! Buzelin, das ist nicht wahr!

Buzelin

Passt ihr mal auf, so wie Ihr meiner aufpasst!

Pause.

Hochrütiner

Ja! Er missachtet uns! Drum hass' ich ihn!

Buzelin

Ich hass' ihn auch!

Hemmerle

Doch wohl aus andern Gründen!

mehrere lachen

Die Leonore weicht von seinen Schritten
ja nur, wenn Ihr Euch ihm gesellt.

Lachen am Tisch III.

Bürgermeister

Tisch II

zu Ratsherr C

Der Alte sagte immer, wisst! In jenen Bauten sässen die Krankheiten in ihren tiefen Kellern und Gewölben, sowie Gefangene an Ketten. An jedes Leben aber, das hinunter kommt, hängen sie sich und lassen es nicht mehr aus ihren Krallen!

Ratsherr C

Ihr seht zu schwarz!

Bürgermeister

Ich möchte unsern Meister Gerhard fragen
Der hat die Bauten sicher angeseh'n;
denn er durchstöbert alles Gemäuer und klagte oft,
dass manche eigensinn'gen Bürger ihm
ihr Haus verschliessen!

Ratsherr A

Thut es nicht!

Bürgermeister

Warum?

Ratsherr A

Er denkt ja stets allein an seinen Dom
und würd' Euch nur zerstreute Antwort geben,
die wohl für neue Zweifel Anfang wär.

Pause.

Bürgermeister

Da habt Ihr jetzt wohl recht! Nun, mag es sein!
Wir steh'n in Gottes Hand! — —

Hochrütiner

Tisch III

Ja, wie?

Gummel

Der Bürgermeister wollt' ihn ja einladen, doch ich sagte: Hener hätt' erzählt, der schlüg' es rundweg aus — er ginge nicht von seiner Arbeit fort!

Buzelin

Feiert er die Kirchenfeste nicht recht mit,
braucht er auch die der Welt nicht mitzufeiern!

Hochrütiner

Es ist gut, dass man ihn nicht eingeladen.

Pause

Da ist er ja! —

Am Eingange rechts lautes Sprechen. Meister Gerhard will herein, der Stadtsoldat wehrt es ihm.

Gerhard

Nur Masken dürft den Zutritt Ihr verwehren!

Stadtsoldat

Jedem, der nicht zum Rat gehört!

Gerhard

Schwatzt nicht! Macht Platz!

Stadtsoldat

Ich darf nicht!

Gerhard

Ich liess dort einen Plan, den muss ich haben!

Stadtsoldat

Wer seid Ihr denn?

Gerhard

ihn von oben bis unten ansehend

Dummer Knecht!

Stösst ihn bei Seite.

Bürgermeister

Was gibt's? Wer will herein? Ah, Meister, Ihr — ?

Gerhard

Ja, Herr! Ich liess den Plan, den in
der letzten Sitzung Ihr bewilligt, hier,
und heute brauch' ich ihn —

Tisch III

Hochrütiner

zu Kern

Ein Dachbau, kühner als ich je ihn sah!

Gerhard

Verstattet mir, dass ich ihn hole!

Bürgermeister — Tisch II

Gern!

hält Gerhard beim Vorbeigehen an

Wir wollten Euch zu diesem Feste bitten.
Doch wie Ihr selbst und wie wir alle wissen,
Ihr schafft so unablässig an dem Dom —
Ihr ruht Euch nie und geht auch nie auf Feste —

ihm freundlich zunickend

So tief ergriff Euch Euer heil'ges Werk. —

Gerhard

's ist nicht des Werkes Heiligkeit allein,
Herr; jedes Werk von einem rechten Meister
lässt ihn nicht los —

Hochrütiner — Tisch III

Hört Ihr's?

Buzelin

aus der Trunkenheit

Von einem Hexenmeister, sagt er — ?

Einige am Tisch III lachen.

Bürgermeister — Tisch II

Verzeiht darum, dass wir Euch nicht gebeten!

Gerhard

abwehrend

Ich bitt' Euch, Herr!

Hener — Tisch III

leise

Ich gláub', es hat ihn doch verletzt!

Gerhard

Darf ich den Plan mir holen?

Bürgermeister — Tisch II

Thut es! — Doch nun der Plan Euch hergeführt,
lasst ihn und Euch ein wenig noch bei uns!

Mehrere

Ja, Meister Gerhard, bleibt! Es wird heut schön!
Bleibt, hört Ihr?!

Tisch III

Kern

Wer denkt jetzt, wo die Fastnacht schon vergeht,
ans Tagewerk?

Gerhard

Ich denke nicht an's Tagewerk,
ich denke an mein Werk,
Das sich durch alle Nächte dehnt!

Tisch II

Bürgermeister

Hört, Meister Gerhard, bleibt! Wir bitten Euch.
Ihr saht nie Farben, nur den grauen Stein,
in dem Ihr trotzig denkt! — — Vielleicht
trifft Eure Kunst hier in den bunten Farben
noch neue Lebensquellen an. —
Vielleicht steigt mächtiger des Turmes Bau
unbewusst bedeutsam
aus all den Strudeln heitrer Lebensfülle. —
Und heitres Leben birgt dort jene Pforte,
durch die Ihr selber kamt, und schüttet es
in wenigen Minuten auf uns aus.

Tisch III

Hochrütiner

Hört! Kommt zu uns an unsern Tisch!

Die andern von Tisch III

Ja kommt! Ja kommt!

Tisch II

Bürgermeister

lächelnd mit der Hand weisend

Der Hochrütiner glüht für Eure Kunst!

Gerhard

indem er langsam auf Tisch III zugeht

Wenn Ihr mich ladet, bin ich Euer Gast!

Ein Stuhl wird herangebracht und zwischen Hener und Kern eingeschoben;
Gerhard setzt sich.

Tisch III

Hochrütiner

Wie geht es Euerm Weib?

Gerhard

Sie betet!

Hochrütiner

Heut in einer leeren Kirche!
Denn unsre Frauen rüsten heut das Fest,
das bei uns weitergeht, wenn's hier geendet!

Gerhard

Die grauen Mönche beten heute auch.

Hener

Gut, dass sie's thut — für Euch — —

Gerhard

stark

Ich bet' in Stein!

Gezwungene Pause.

Buzelin

Doch trinkt!

Gerhard

Ja, bringt mir Wein!
Der Bau will nicht aus meiner Seele weichen —

wie von fern

Und Glockenklänge taugen nicht in Gläserklang.

er trinkt

Ich spül' es fort, dass dieser Stunden Lust
auch mich in meiner Ferne kann erreichen!

er trinkt einen langen Zug; die andern stossen sich an

Ich bin hier fremd.

Buzelin

betrunken

Wisst, Euer Weib, die schlank wie die Madonna,
fast wie ein Dom —

Gerhard

drohend

Schweig Du von meinem Weib!

Peinliche Pause.

Buzelin

Doch hört: man sagt, Ihr liebt die Leonore,
die schöne, volle —

Grinst geil.

Gerhard

Ich lieb' sie nicht!

Buzelin

begütigend

Man sagt ja nur —

spitzig

weil sie Euch immer folgt
und Ihr oft mit ihr sprecht —

Gerhard

Sprech' ich mit ihr, so ist das meine Sache!
Genug! Ich habe nichts mit ihr!

Buzelin

Doch sie liebt Euch!

Gerhard

Mag sein! Was geht's mich an,
wenn eine sich in mich vergafft!

Buzelin

mit Schluckauf

Wenn sie so schön und voll ist —

Hener

Ist fast so voll wie Ihr jetzt seid!

Pause.

Buzelin

Ich glaub' Euch nicht! Gebt mir die Probe!

Gerhard

Wie?

Buzelin

leise

Sagt ihr, dass sie mich küssen soll —

Gerhard

lächelt verächtlich.

Buzelin

Das heisst vorher, eh Ihr das nennt,
muss sie die Bitte Euch gewähren —

lacht geil und trunken

Man muss nur schlau sein!

Gerhard

Noch heute abend, wenn sie kommt!

Buzelin

Sie kommt!

Ein Diener tritt zum Bürgermeister.

Diener

Tisch II

Der Bote soll noch heute weiterreiten —

Bürgermeister

So soll er melden, dass wir gern bereit sind,
das kaiserliche Kriegsvolk aufzunehmen —

Diener ab.

Hochrütiner

Tisch III

Von Euerm Dachbau sagt mir —

Gerhard

Nur nicht jetzt!
Der Wein hat mir das Blut schon aufgehetzt!

Buzelin

lallt

Der Hochrütiner bleibt auch immer nüchtern!

Gerhard

Mir flimmert es im Blick von all den Lichtern,

leiser

der Raum muss hoch sein: oben Deckennacht,
an den Altären blüh'nde Kerzenpracht
und Wanderlichter, die vom Altar sacht —
forthuschen an den betenden Gesichtern —
dann müssen dort der Pfeiler Riesenpaare,
die droben sich ins Ungewisse senken,
den Blick hinauf ins Unsichtbare,
den Lichterglanz ins Gottesdunkel lenken.

Hochrütiner

Was sprecht Ihr da?

Kern

Ihr träumt —

Gerhard

Gedanken, die des Steins bedürfen, um zu sein.

Pause

Trinkt! Stosst an!

Trinken, Lachen

Der Buzelin und seine Venus lebe!

Trinken, Lachen, Hochrufen an Tisch III.
Tusch.

Tisch II

Bürgermeister

Nun lassen wir die Masken gleich herein.
Leert Eure Becher! —

Trinken. Lärm.

Tisch III

Hemmerle

zu Buzelin

Du, Buzelin, mit dem Meister sind wir dreizehn.

Hener

Seid doch nicht abergläubisch!

Buzelin

lacht trunken.

Hochrütiner

zählt nach

Dreizehn? Ja! Doch wer der Dreizehnte hier ist, scheint mir nicht zweifelhaft!

Gerhard

aus seinem Sinnen auffahrend

Nein! Der bin ich! —

Pause. Tusch.

Tisch II

Bürgermeister

Beendet unser Mahl, die Becher leer —
strömt denn herein, Ihr Masken, wie ein Meer!

Stadtsoldat

Nun, nun! Rennt mich nicht um!

Der Posten an der Saalthür rechts tritt vor den auf der Treppe gedrängt stehenden Masken zurück; diese, bunt und in allen möglichen phantastischen Kostümen, ergiessen sich in den Saal und laufen lachend und schwatzend durcheinander. Währenddem haben die Diener erst die Leuchter von den Tischen fortgetragen, dann die Tische an die Wand gerückt und die Stühle davor aufgestellt (sodass sie nachher beim symbolischen Spiel nur vorgeschoben zu werden brauchen und dann ein Teil der Anwesenden sitzt, der andre Teil dazwischen steht); während dem ersten Hereinkommen und Durcheinanderhuschen Musik.

Im Vordergrund:

rechts — links

Zwei Masken jagen sich vorüber.

Erste

Bist Du ein Mädchen oder bist du keins?

Zweite

lacht hoch.

Erste

Wart! Ich erforsche Dich, geheimnisvolles Wesen!

Vorüber

Durcheinander.

Eine schöne, volle, maskierte Gestalt flieht vor Buzelin, der hinfällt. Viele lachen. rechts — links

Einer

Holla! Der Buzelin, der Purzelin!

Buzelin

aufkletternd

Wo ist sie hin?

Eine weibliche Maske

Bäh —

Eine männliche Maske

In den Erdboden versunken!

Buzelin

eifrig

Ich muss sie wiederfinden!

Vorüber.

Durcheinander.

Dieselbe Maske; ein Narr, mit gebogenen Knieen über den Boden steigend, hängt an ihr. links — rechts

Narr

heiss

Hört, Leonore! Ich ertrag' es nicht!
Ich werde rasend, hört Ihr, Leonore!

Leonore

Nichts! Lasst mich!

Narr

bittend

Leonore! Die ganze Woche stosst Ihr mich herum,
seid wenigstens am Festtag gut zu mir!

Leonore

Nichts! Haltet den betrunknen Ratsherrn mir vom Hals!

Beide nach verschiedenen Seiten vorüber.

Durcheinander

rechts — links Ein Ritter und eine orientalische Maske.

Ritter

O Königin vom Orient,
Der jeder Ritter Liebe bekennt!

Maske

heiser

Thut es, Herr Ritter!

Ritter

höhnisch auflachend und mitten in die Menge verschwindend

Das Hurenhaus brennt!

Maske

Gemeiner Hund! Hol Dich der Satan!

Als sich viele nach ihr umsehen, vorüber nach links.

Durcheinander.

links — links Buzelin und der Narr.

Buzelin

Was willst Du, arger Narr —
hängst immer mir am Rock!

Narr

Wie eine reife Frucht am Baum!

Buzelin

So schüttl' ich Dich ab!

Narr

Zu früh. Ich hänge wie ein Traum
um Dich und in Dir —

Buzelin

Es war ein schlechter Tausch,
den mir mein Fall gebracht.

Narr

Ich bin der Rausch!
Und so erfass' ich Dich mit starkem Arm.
Wir müssen fort!

Packt ihn und trägt ihn links hinaus.

Durcheinander.

Leonore und Gerhard von rechts.

L e o n o r e

Hört mich!

G e r h a r d

Man passt uns auf!

L e o n o r e

Niemand sieht nach uns in diesem Trubel, Gerhard — —

Pause

weil ich Dich liebe —

G e r h a r d

Ewig dasselbe! Sagt man doch,
Du seist nicht wählerisch in Deiner Liebe —

L e o n o r e

Lärm, Jubel, Trunk hat einst mich fortgerissen
in eines Mannes Arm, den ich nicht liebte,
des heisser Hauch mir beide Augen schloss
und in des eiserner Umklammerung
ich nichts als meinen eignen Fall genoss —

glühend

Seit ich Dich sah, schlief keiner mehr bei mir —

G e r h a r d

Mich fasst die Lust nicht an. Der glüh'nde Wein,
den ich hinabgoss, dessen Purpur lüstern
statt Blutes mich durchrasen sollte, schafft
in mir noch stürmender an meinem Bau.

L e o n o r e

Nur heut sei gut und sprich nicht mehr vom Werk.
Du warst oft freundlich, zeigtest mir den Bau
und führtest mich hoch über die Gerüste;
da hatt' ich 's gern, wenn Du vom Schaffen sprachst.

Pause

Und durch die Luke des Gewölbes sah'n
wir beide in die schwindelvolle Tiefe —
Das war das Herrlichste an Deinem Bau,
das war wie Lust, wie schwebend tiefer Fall.

G e r h a r d

Du hattest Angst —

Leonore

den Kopf schüttelnd

Nicht, weil Du bei mir standest
und wir in Deinem Königreiche waren —

Schweigen

Und heut sind wir in meinem Königreich;
nur heut sei gut und lass den wilden Rausch
der Lust auch über Deine Seele kommen.
Er hat uns all' erfasst. Heut will ich Lust!

Gerhard

So lass mich geh'n und schöpfe sie Dir nur!

in den Saal deutend

Hier ist die Quelle. — Und der Buzelin —

Leonore

Pfui! Der betrunk'ne Faun.
Höre mich an!
Die Lust in diesem Saale rauscht mir fern!
Wir wollen flieh'n —

Gerhard

nach einem langen Blick

Hier steht der Dom!

schlägt an die Brust

Wenn ich mit ihm zertrümmert,
ein welker Bettler an der Schwelle läge,
vielleicht, dass dann mich Deine Lust erfasste
und wie ein selig sündigendes Kind
ich von mir würfe meiner Leiden Last.
Vielleicht! — Lust ist Vergessen! Weiter nichts!
Und also ist die höchste Lust Vergeh'n!
Ich aber habe längst die Lust verwunden.
In dem in mir fortrollenden Gescheh'n
kann ich das dunkle Wort geschrieben seh'n:
mit Lüsten feier' ich nur die schweren Stunden. —

Leonore

Komm mit mir aus dem Saal!
Geliebter Mann!

Gerhard

Du spielst, erfuhr ich, die Frau Venus gleich?

Leonore

heiss

Ja!

Gerhard

Da wirst Du nicht sehr weit mir folgen können,
wenn ich jetzt gehe.
Dort drüben ziehen sie den Vorhang schon
zurecht und harren auf den Anfang. Lebe wohl!

Leonore

Bleib! Du sollst das Spiel mitanseh'n! Bleib!
Oder ich folge Dir und spiele nicht,
dann wissen's alle — —

Gerhard

halb verächtlich

Ich will Dein Spiel nicht stören. Also bleib' ich.

In die Menge.

Leonore

Du musst mein werden — lebend oder tot!

In die Menge.

Die Turmuhr schlägt sechs.

Erste Maske

Sechs —

Zweite Maske

Man hört die Uhr hier gut.

Erste Maske

Und auch die Glocken läuten hier herein,
als wollten mittags und zur Vesperzeit
die Klänge sich in diesem Saal versammeln;
und durch die Wände beben sie hinaus.

Vorüber.

Durcheinander.

Leonore, hinter ihr der Narr. links — rechts

Narr

Ich trug ihn fort —

Leonore

Doch lasst mich jetzt! — Wohin verschwand der Meister eben? — Er ging doch nicht hinaus?

Narr

mit bösem Blick

Ich weiss es nicht!
Ich trug den Ratsherrn in die Rumpelkammer
und schlug die Thür ins Schloss. Er schläft wohl jetzt!

Leonore

Der Schmuck zur Venus und der weisse Mantel?

Narr

auf den von zwei Stadtknechten im Hintergrunde gehaltenen Vorhang deutend

Er ist gebracht — und muss Euch herrlich zieren!

Vorüber.

Buzelin

von links, kreischend

Gespenster, Geister! O der böse Rausch!

Alle lachen.

Durcheinander.

rechts — links

Gerhard und der alte Schreiber Nagel.

Gerhard

Und für die alte Chronik, die Euch dort
auf ihrem stillen, staub'gen Sitz erwartet,
giebt dieses Fest auch eine Seite mehr!

Nagel

Ich schreibe alles in die grauen Blätter,
was dieser Stadt begegnet: Regen und Sonnenschein,
Sommer und Winter,
Die lust'gen Feste, Unglück, Leid und Sterben!

Pause

Alles fügt sich zur Schrift, die bleibt,
wenn unser Staub längst in den Winden treibt!

Gerhard

Und jeder Tag trifft Euch an Euerm Buch —?

Nagel

Nein! Nur wenn Segen oder Fluch
vorüberzog! Wenn alles wieder still,
schreib' ich im Alltagslärm, den man nicht hört,
von keiner Gegenwart gestört,
Vergangenes. — — Immer, wenn ein Geschick

über uns hinging, wird es — unerbittlich — still. —
Und dann wird alles wahr vor meinem Blick.

Gerhard

So bist Du, dünkt mich, recht ein Totengräber,
der all' Ding bis zum jüngsten Tag vergräbt,
lachend
bis es Dich selber wird am Kragen haben.

Nagel

Ein Totengräber, der nur wen'ge Monde lebt,
kann manches noch begraben. —

Gerhard

lachend

Begrabt nur zu, was auf dem Weg des Schicksals
verendet liegt, und säubert seine Spuren!

Menlishoven

eine grosse, starke Gestalt

Ho, Meister Gerhard! Ho!

Gerhard

sich wendend, während Nagel weitergeht

Ihr, Menlishoven?

Menlishoven

Euch trifft man hier, beim Fest? —

Gerhard

lacht

Ein Zufall fügt' es!

Das Gespräch zwischen Gerhard und Menlishoven, die indessen im Vordergrunde bleiben, wird unverständlich.

Hochrütiner

auf Nagel deutend

Der alte Schreiber Nagel beisst auch bald ins Gras.

Kern

Wenn er des Frühlings Herbe noch übersteht, dann macht's der Herbst.

Hener

Wir sollten nach einem Nachfolger schau'n! —

Hemmerle

Der junge Zündelin wär recht. Man sollt' ihn zu dem Alten in die Lehre thun! —

Hochrütiner

nickt

Das wird den Alten wurmen; mir soll's Spass machen! —

Lacht.

In die Menge.

Das Gespräch zwischen Gerhard und Menlishoven wird wieder verständlich.

Gerhard

abwehrend

Nein, nein! Es könnte sein, dass Ihr dann jäh erschaudert!

Menlishoven

halb scherzend

Wollt Ihr mir Unglück prophezeihen, Freund?
Wohl gar den Tod?
Ach Unsinn ist's!

Gerhard

Vielleicht!

Beide nach rechts.

Durcheinander.

Ein Tusch.

Zwei im Vordergrunde Stehende.

Erster

Hoho, das Spiel beginnt!

Zweiter

Zur Seite!

Alles tritt zur Seite, sodass vor dem im Hintergrunde von zwei Stadtknechten auf Hellebarden gehaltenen Vorhang ein ziemlich grosser Platz frei ist. Gerhard steht rechts vorn (s. Plan).

Bürgermeister

Jetzt wird lebendig unser tiefstes Sein,
geweckt wird stille Lust und frohe Trauer.
Symbole harren. Lasset sie nun ein
mit ihrem wundersamen Lebensschauer.

Der Ehrenhold tritt vor und verneigt sich.

Ehrenhold

sich an die Ratsherren wendend

Gestrenge Herrn, die Ihr das Zeichen gabt,
mit unserm Wunderspiele zu beginnen,

schaut her, bis Ihr Euch satt gesehen habt,
und dann versinkt in tiefes Sinnen.

Denn wir sind Rätsel. Und voll Lebensfülle
treten wir wie am Tage vor Euch hin.
Wollt schau'n und staunen! Leise sinkt die Hülle,
und aus der leeren Hülle starrt ein Sinn.

Die Jahre eh' war's gerade umgekehrt.
Da sagten wir zuerst Euch unser Wort,
dann wurde Euch, was es enthält, gelehrt —
doch eh wir fertig waren, saht Ihr fort.

der Vorhang wird ungeduldig bewegt, was der Ehrenhold bemerkt

Des werdet inne, was Ihr hört und seht!
Sagt dann das Wort, das, wie Ihr meint,
nach jedem Spiele Ihr zutiefst versteht,
dann ist es richtig, wenn es falsch auch scheint!

Eine vermummte Gestalt

kommt aus dem mitten leicht geteilten Vorhang

Ich bin durch Euch und nichts ist ohne mich —
als Erd' und Himmel wurden, wurd' auch ich.
Ich ward von ihrem fremden Werden!

mehrere sehen sich kopfschüttelnd an

Dann kamet Ihr. Und seht: mein Bild verblich,
statt jenes Schritts, der still durch's Ew'ge schlich,
saht Ihr nur hastende Gebärden.

ein Ratsherr im Vordergrunde legt den Finger an die Nase

Das Leben wuchs, das mich jetzt rings umgiebt
und das mich tiefer als der Himmel liebt.
Da schöpft' ich aus den Tiefen Leben,
da wurd' ich zur Gestalt,
der sie nun wechselnd Menschenzüge geben.

erwartungsvolle Pause

Mein erstes Antlitz! Grausig ist's und kalt.
Ich werde jünger, werde blühender,
jemehr die Hülle auseinanderwallt —

ein Totenkopf wird sichtbar

Hener

Das ist der Tod!

Merle

Ich glaub' es auch —

Brugger

Nicht vorschnell, Hener! Wartet weiter ab!

Gestalt

indem der Totenschädel langsam sich drehend einmal nach jeder Seite schaut

Viele Gerippe, viele Totenschädel
aus grauem Kalk geformt, gemein und edel,
die noch für wen'ger Augenblicke Fülle,
Fleisch, Farbe, Kleid und Lust umgibt als Hülle,
seh'n jetzt aus Augen, die einst auch verwesen,
mich schaudernd an und wollen in mir lesen.

Schweigen
die Stimme wird mild

Symbol ist alles jener stillen Welt,
in die der Schein von ird'schen Tagen
wie Licht in Meerestiefen fällt,
Wunder erleuchtend, die wir selber tragen.

Pause.

Hener

Ja, ja! Das ist der Tod!

Gestalt

der Schädel wird von einem vollen Frauenarm hervorgestreckt (das dunkle Gewand schliesst eng unter Schulter und Hals), ein schöner Frauenkopf wird sichtbar

Dann ist der Tod sehr schön.

auf den Schädel blickend

Die steingeword'ne Form muss mit mir geh'n,
wenn auch, was ihren engen Raum belebt,
vergessen ist, vergessen und verschwebt.
So trag' ich das Vergessen in der Hand
wie einen Segen durch das stille Land.

Kern

Das ist die Kirche, die durch Tod zum Leben,
zum ew'gen Leben führt.

Hochrütiner

Das ist das Leben!

Kern

Was meint Ihr, Buzelin?

Buzelin

Ich weiss schon, wer sie sein könnt!

Kern

Sagt es doch!

Buzelin

ins Ohr des Kern

Die Rosenauer Anna —

Einige lachen.

Gestalt

wie vorhin der Totenschädel, sieht sich jetzt die schöne Frau langsam im Kreise um

Und viele Geister, viele Seelen,
die ihr vergang'nes Leben sich erzählen,
und die noch wen'ge Augenblicke lang
in Fesseln tragen ihren tiefsten Drang,
erschauen mich mit Augen, die nicht seh'n,
empfinden mich und können mich versteh'n.

Schweigen.

Einer

Ich kann das Wort nicht sagen, was Du bist;
doch bist du schön und redest wunderbar,
und alles, was Du sagst, ich fühl's, ist wahr!

Hener

zu Merle

Es ist der Tod doch nicht!

Merle

Er ist es nicht, schon weil's ein Weib ist.

Gestalt

schlägt den Mantel ganz auseinander; an ihrer Brust ein saugendes Kind

Nun löset Worte und Gebärden,
ein jeder von dem andern abgewandt!
Vergessen und Vergeh'n in meiner Hand,
an meiner Brust das Werden!

Schreitet langsam nach links.

Kern

Die Kirche ist's, sie trägt das Christuskind.

Hochrütiner

Das Leben passt am besten.

Einer

Sie trägt in sich das Leben und das Leid!

Gerhard

Du bist die Zeit!

Gestalt

sich umsehend und lächelnd

Ich bin sie Dir!

Hochrütiner

zu Gerhard

Das wär' ein Weib für Euch und solch' ein Kind!
Ihr habt ja keine Kinder! — —

Gerhard

der es halb hört, der Gestalt versunken nachschaut und einen Schritt vorgetreten ist

Ich überwand Dich in drei mächt'gen Domen,
und ich erliege Deinem Anblick schon!

Alle schauen wieder auf den Vorhang, aus dem nun ein ganz dicker Gesell mit einem krebsroten Gesicht und Doppelkinn, krummen Beinen langsam vorkommt.

Der Dicke

Ich kann vor Wohlbeleibtheit nicht mehr sprechen!

Ratsherr 1

So kitzle Dir den Gaumen, um zu brechen!

Hochrütiner

Kern anstossend

Beachtet, bitte, nur den Bauch;
der passte auf die Kirche auch! —

Kern

lacht.

Brugger

Recht ausdrucksvoll ist diese Fressgebärde!

Ein andrer

Das ist der Alp aus meinem letzten Traum!

Ein Dritter

Ich glaube gar, er ist die Erde!

Ein Vierter

Blasses Symbol! Du bist der Raum. —

Allgemeines Gelächter, während dessen der Dicke nach links geht. Wenn die nächsten aus dem Vorhang treten, muss man schon Leonore als Venus, an deren Gewand der Narr etwas steckt, dahinter stehen seh'n.

Der Vierte

Ho! Er gesellt sich zu der Zeit,
und sie verschwinden in die Ewigkeit! —

Beide ab nach links.

Eine Fortuna mit Füllhorn tritt auf.

Der Vierte

Die kenn'n wir schon! Die ist das Glück!

Ehrenhold

Drum wieder in das Nichts zurück!
Haben sich sonst immer um Dich gerissen
und wollen nichts mehr von Dir wissen!

Fortuna ab.

Verstattet noch, dass Tag und Nacht
wettlaufend aus dem Staub sich macht,
und werdet uns nicht ungeduldig.
Sie ist nur schwarz!

mit erhobenem Finger

Er aber lacht!

fast ängstlich

Zwar die Kostüme sind vom vor'gen Jahr;
allein wir sind sie heut noch schuldig.

Unter allgemeinem Lachen und Halloh laufen ein in einer Pappsonne steckendes lachendes dickes Gesicht und eine als Negerin angestrichene Person, sich überholend, nach links ab.

Ehrenhold

Die Götter aus dem alten Rom
soll'n jetzo ihre Verse sagen.
Sie werden würdig sich betragen,
sind Fleisch und Blut und kein Phantom.

während sich der Vorhang bewegt und die dahinterstehenden Gruppen sichtbar werden

Doch seht! Ein Narr aus nord'scher Welt
hat sich den Göttern zugesellt,
damit sie hier zurecht sich finden.
Insonderheit Frau Venussin
scheint er sich dienstbar zu verbinden.

Pause

Ganz offenkundig ist ihr Sinn;
doch tragen alle Larven vor.
Kurz! Es gilt nicht, den Gott zu seh'n.
Jetzt heisst es nur, den Menschen finden!

Hochrütiner

zu Kern

Kennst Du den Narren?

Kern

Nein. Auch die Liebesgöttin kenn' ich nicht

Gerhard

zu Ratsherr 1 nach links deutend

Mag so die Zeit uns einst den Scheideblick
zuwerfen, segnend Werk und Walten! —

Ehrenhold

Beginnt!

Venus und der Narr treten vor.

Narr

Frau Venus, seit Ihr in dies Land
den Fuss gesetzt, steh' ich in Brand.

nach ihrem vorgestellten Fusse sehend

Ich sah ihn auf die Scholle treten,
darauf ein Frühling rasch entstand —
das war ein süsses Jugendbeten — —
doch mich hat Euer Blick verbrannt!

mit wildem Blick

Und so zerstört von Euerm Feuer,
das Magen, Herz und Hirn versengt,
ward ich der Narr, das Ungeheuer,
dass sich an Eure Schritte hängt.

Venus

Fort! fort! Ich machte Narren viel!
Steh' nicht im Wege meinem Ziel,
durch meiner Augen Weinen und Lachen
noch viele, viele Narren zu machen!

Narr

Ich kann das nicht geduldig seh'n,
sollt nicht auf's Narrenmachen geh'n!

Sollt Euch mit einem Narren bescheiden,
dass nicht noch meh're Qual erleiden —
hört Ihr!

Reisst sie heftig zurück.

Venus

Spielt nicht so derb!
Soviel verlangen Eure Verse nicht!

Narr scheu bei Seite

Hollah! Grüsset mich die Frau Venussin,
die ich mit verträumten Gliedern
vom Morgenlager gestiegen bin,
Sonne, Deinen Gruss zu erwidern. —

leiser

Rose lacht an meiner Brust,

sie hat eine Rose, in die eine Edelsteinnadel gesteckt ist, an der Brust

und ein weisser Edelstein,
wie ein stiller Thränenschein,
sank ins Rosenbett hinein —

aufjubelnd

All Leid führt in Lust! —

Ratsherr 1

zu Gerhard

Wie sie Euch ansieht mit den Maskenaugen!

Ein Andrer

Euch gilt Ihr Lied!

Gerhard

Lasst!

Er will, den Blick auf Leonore gerichtet, rückwärts unter die Andern entweichen; die hinter ihm Stehenden geben nicht nach; Leonore sieht das und lacht siegesfroh auf.

Venus

Den Narren dort im buntgewürfelten Gewand

Narr steht links von ihr, ein wenig rückwärts

den hab' ich bis ins Herz hinein verbrannt!
Drum geht er so bunt —

Mehrere

durcheinander

Wer ist sie? Kennt Ihr sie? — Nein! — Und der Narr? — Seine Gestalt verstellt er allzusehr! — Wer mag sie sein? — Ich weiss es nicht!

Venus

immer zu dem fortwollenden Gerhard

Dir, schlichter Mann, brennt all mein Sinn.
Mach mich zu Deiner Königin

leiser; innig

Und werd' ein Narr an meinem Mund!

Hochrütiner

zu Gerhard

Oho! Sie hat 's mich Euch!

Kern

Das scheint mir auch!

Gerhard

versucht zum zweiten Mal nach hinten zu entweichen, wieder vergebens; schon prägt sich in seinem Gesicht, das glühend wird, Zorn aus.

Venus

Ihr wollt entfliehn? Das duld' ich nicht!
Ihr bleibt!

die um Gerhard stehen, fangen an zu lachen, drängen sich dichter; wie er wieder zurückweichen will, streckt sich eine Hand aus, um ihn zu halten, die er zornig bei Seite stösst

Und seid Ihr mir auch oft entflohn —

Merle

Wie sie Euch kennt!

Kern

Ganz genau!

Buzelin

Den schlichten Mann!

Gerhard

Lasst mich!

Die neben ihm Stehenden weichen etwas zurück.

Ratsherr 1

zu Gerhard

Vertragt doch Spass!

Venus.

Ihr müsst noch mit auf meinen Thron,
das seidne Lager unter Ampellicht!

Hochrütiner

Solch Angebot schlüg' ich nicht aus!
Ihr, Buzelin, doch auch nicht?

Mehrere lachen.

Kern

Ihm macht sie 's nur, weil er 's gewiss nicht annimmt!

Venus

Und weil ich Euch denn strafen muss —

Buzelin

Ja straf' ihn, straf' ihn!

Venus

Gebt auf dies Knie mir einen Kuss!

Sie hebt den Mantel.

Buzelin

Von Euch bestraft zu werden, ist Genuss!
Bestraft doch mich!

Venus

giebt ihm eine Ohrfeige
zu Gerhard

Nun?

Gerhard

Genug mit mir! Geht jetzt zu jemand anderm!

Venus

schüttelt den Kopf

Bei Euch hab' ich am meisten noch zu thun!

Hochrütiner

laut zu Kern

Sie höhnt den Meister.

Kern

Nicht alle Weiber beben vor ihm!

Lacht.

Merle

Doch damit prahlt er, denk' ich —

Gerhard

Sie höhnt mich nicht!

Hochrütiner

Es schien uns ja nur so! —

Gerhard

Kennt Ihr sie?

Merle

und mehrere

Noch nicht! — Frau Venus ist's! Wer sonst als sie, die Ihr verachtet! Ich kenn' sie nicht!

Gerhard

Doch ich!

reisst ihr die Maske vom Gesicht: Leonore, die schamvoll errötet und zurückweicht

Und das war Liebe und nicht Hohn! —

— — — — —

Jetzt lasst mich geh'n!

Hochrütiner

Vertragt doch Scherz und bleibt!

Mehrere

Ja bleibt doch! Bleibt!

Gerhard

Und dass Ihr seht, wie ich noch mehr vermag,
als das, womit ich prahle:

langsam und unerbittlich in eine tiefe, peinliche Stille

Geh', Leonore!

Leonore starrt ihn an

Dort drüben steht der — dümmste — der hässlichste von allen Ratsherrn, den küsse! —

Leonore

sich wie eine Schlange unter seinem Blicke windend

Welcher — — ist — es?

Gerhard

Der, den Du schlugst!

Leonore

toll auflachend

Komm, Buzelin, dass ich den wunden Fleck,
den meine Hand —

Hochrütiner

und andre Ratsherren dringen auf Gerhard ein, sodass der aufkreischende Buzelin und Leonore dem Blick entzogen sind

Das wagt er! Das! Schlagt ihn zu Boden! Ruft die Stadtsoldaten! Bringt Ketten her!

Gerhard

die ihn Umringenden mit einem Schlage abschüttelnd; einer fällt hin; die andern weichen; sehr stark

Rührt mich nicht an!

er schlägt an seine Brust

Hier steht der Dom,
der herrlichste, den je ein Mensch ersonnen!
Mein Dom! Ich bin durch dieses Werk geweiht,
das meines Könnens höchste Krone wird!

Einer im Vordergrunde

Wie er sich überhebt, der Gottesläst'rer!

Bürgermeister

nach hinten sprechend

Hört mit dem Spiele auf und räumt das fort!

nach vorn kommend
ärgerlich zu den Ratsherren

Der Meister ward gereizt!

zu Gerhard

Es war nicht recht, dass Ihr das Spiel verdarbt
und gleich so schroff dareinfuhrt. Doch, ich weiss —

Er zieht Gerhard mit sich in den Hintergrund.

Schwirrendes Durcheinander.

Im Vordergrunde:

links — rechts

Zwei von links nach rechts Gehende.

Erster

Das Fest ist nun gestört!

Zweiter

Es ist auch gleich zu Ende!

Vorüber.

Durcheinander.

rechts — links

Leonore, bleich, und der Narr.

Leonore

Höre, Hans! Hast Du Mut?

Narr

Das wisst Ihr, denk' ich; und das weiss die Stadt!

Leonore

Und liebst mich?

Narr

Das wisst Ihr, wenn Ihr's auch bisher nicht wissen wolltet!

Leonore

Jetzt zürnst Du! — — Weisst Du, Du kannst mich nur besitzen, wenn ich alles verlor! —

sie lacht

Und das hab' ich jetzt! — — Aber das Wenige, was mir bleibt —

Sie dehnt sich in ihrer ganzen Schönheit und Fülle.

Narr

Für eine Nacht und dächtet Ihr dabei,
indes ich Euch umarme, an wen sonst,
geb' ich mein Leben, liebstes Weib!

Leonore

Nun gut! Er kommt noch heute abend, denk' ich,
den Plan dort holen, wenn die andern fort!

Narr

Dann bist Du mein!

Leonore

Kann sein!

Narr

Noch heute abend?

Leonore

Ja, noch heute abend!

leiser

Ich hole Dich, wenn Du dein Werk vollbracht.

Narr

küsst ihre Hand

Du sollst mich finden!

Durcheinander.

rechts — links

Mehrere der Ratsherren gehen nach dem Ausgang links.

Buzelin

ernüchtert

Was soll ich thun?

Hochrütiner

Lasst nur, es findet sich vielleicht ein Weg!

Kern

Der Bürgermeister stiftet immer Frieden!

Merle

Wüsst' man nur mehr von seiner Zauberei,
den Hexenmeister könnte er nicht schützen!

Buzelin

Ja brennen muss er!

Merle

Wenn sich 's nur machen lässt!

Kern

Wir passen ihm jetzt auf!

Hochrütiner

Vielleicht hilft sie uns auch. Ihr treuer Narr
sieht nicht so aus, als liess er uns erst handeln.

Mehrere

hinschauend

Ein gedrungener Kerl!

Buzelin

Das ist der böse Rausch!

Kern

Der Rausch hat auch schon Menschen umgebracht!

Merle

Wie sich die beiden hastig unterhalten!

Pause.

Hochrütiner

Es wär doch schad' um unsern Dom!

Alle ab nach links.

Durcheinander.

Plötzlich befinden sich Gerhard und der Narr nebeneinander.

Gerhard

Ihr schleicht so sonderbar um meinen Schritt,
als hätten unsre Kreise sich berührt!

Narr

Es scheint, dass etwas uns verbindet
und aneinander heftet!

Gerhard

Sonderbar! Ich kenne Dich garnicht —
Doch, doch! Ich sah Dich bei dem Venusspiel —

Narr

Jawohl! Da saht Ihr mich!

Gerhard

Ich habe sonderbare Freundschaft oft
zu Menschen, die im Trubel mir begegnen —
Das kündet mir von Dingen, die ich nicht
erkennen noch benennen kann,
doch die unlösbar binden. So mit Euch!
Reicht mir die Hand!

Narr

sie ihm mit teuflischem Blick reichend

Da habt Ihr sie!

Gerhard

Freund! Eure Hand hat Eisenkraft. Allein
ein Zittern überfällt sie, wenn
sie meine stille Hand berührt.

Narr

schaudernd

Fühlt Ihr das alles?

Gerhard

Des Menschen Leben spricht in seiner Hand,
in jeder Hand — — —
und mein's ist grösser als das deine wohl!

Narr

Wo lerntet ihr so sonderbare Kunde?

Gerhard

Im Leben. Wo denn sonst?

Narr

Das ist nicht Hexerei?

Gerhard

schüttelt den Kopf

Ich sah die Menschen und ihr Wandern an,
und manches glaub' mir, manches ward mir kund,
von ihrem Kommen und von ihrem Gehn.

Narr

Von ihrem Gehen auch?

Gerhard

Ja!

Narr

Das heisst: Ihr seht den Tod voraus?

Gerhard

Du fragst, als brauchst Du meine Wissenschaft!

Narr

Nein, nein! Doch sagt mir, kann das möglich sein?

Gerhard

Im Licht des Auges und im Druck der Hand
und in Gefühlen, wie sie nur
der Sterbende empfindet, meldet sich
das unerbittlich Kommende. So sah
ich schon voraus gewaltsamen Tod.
Denn der auch schlummert in des Menschen Seele!

Narr

Und seht Ihr nie für Euch den Tod voraus?

Gerhard

Ich lebe ja!
Und seh' ihn wohl voraus, wenn er einst kommt! —

Narr

lacht höhnisch auf

Wie lange denn?

Gerhard

Lange genug, um in die Einsamkeit
und ferne Stille von Euch fortzuwandern,
dass keiner Mitleid lächelt meinem Sarg.

Narr

— hm.

Gerhard

Euch quält etwas. Es ringt nicht mehr in Euch —
allein der Siegerwille, dem Ihr dient,

Ihr fühlt es, treibt Euch unabwendbar tief
in düst're Schauer — — — —
Wenn jetzt die Ruhe käme wie ein Wald — ?

Narr

leiser

Ruhe — ja — —

Lacht auf und drängt sich unter die Menge.

Gerhard

stehenbleibend und ihm nachsehend

Der tiefe Hang nach Ruhe lebt in ihm —

er schüttelt den Kopf

doch diese tagverhüllten Dinge sind
noch immer zweifelhaft —

Tusch.

Bürgermeister

Vergessen wir die Störung unsers heitern Fest's,
das jetzt tief in der Erde sich vollenden soll,
im Keller dieses altehrwürd'gen Hauses, wo
in Fackelschein uns unser bester Wein erharrt!

Tusch. Die Menge fängt an sich zu verlaufen. Diener beginnen, die Leuchter auszulöschen. Mit einem Mal stehen der Bürgermeister und Gerhard im Vordergrunde.

Bürgermeister

Nehmt es nicht schwer! Sie sind Hitzköpfe und Ihr seid auch ein Hitzkopf!

Gerhard

Ja! Ja!

Bürgermeister

Ich will dafür schon sorgen, dass sie Euch
nicht mehr beleidigen. Aber gebt auch Ihr
nicht Anlass mehr zum Streit. Versprecht's!

Gerhard

schlägt in seine Hand ein.

Bürgermeister

Und seht Euch vor! Ihr habt so manchen Feind!

Gerhard

Ja! Seltsam war's, wie ich das Netz von Feindschaft,
das sie um mich gesponnen, ahnungslos
und plötzlich aus der dunklen Tiefe zog —

Pause

Ich trage immer einen Dolch mit mir,
nicht wissend, wozu ich ihn jemals brauche!

Zeigt ihn dem Bürgermeister; sie sind bis zur Thür links gekommen und gehen hinaus. Während ihres Gespräches ist der Narr mit einer blanken Waffe unbemerkt hinter den Erkervorhang getreten. Es sind jetzt alle fort bis auf zwei Diener, die die letzten Kerzen löschen.

Erster Diener

Kurz abgebrochen diesmal! Hilf mir hier!

Der zweite Diener hält ihm den Stuhl.

Zweiter Diener

Still! Wie der Lärm die Treppen abwärts tief verhallt!

geht an die Thür links

Dort unten kommt ein Lichtschein —

Erster Diener

Der Baumeister gewiss, der Mann der Nacht!

Zweiter Diener

Mach schnell! Damit wir fort sind, wenn er kommt!
Unheimlich ist er!

Erster Diener

Ja!

löscht das letzte Licht

Nun ist es dunkel! Schnell!

Nach rechts ab.

Gerhard

kommt, nachdem der Saal einen Augenblick ganz dunkel war, mit einem eisernen Leuchter, von links

Gottlob! Der wirre Traum ist nun zu Ende!

Er geht langsam an den Bücherständer, stellt das Licht ab, sieht den grossen Plan an, kramt dann.

Narr

schleicht heran, hinter Gerhard stehend erhebt er den Arm, um zuzustechen.

Gerhard

wendet sich blitzschnell um und sticht zu.

Narr

taumelt mit einem tiefen Aufschrei zurück und an die Bank

Oh — — —

Gerhard

Ihr seid es — ?

Narr

Schmählich —

Gerhard

Was that ich Dir?

Narr

Ich hasse Euch —

Gerhard

Warum?

Narr

Doch mehr noch hass' ich sie —

sich halb aufrichtend

und sterb' ich, so zerstör' ich auch ihr Glück!

Gerhard

Was sprecht Ihr da?

Narr

Ihr, die mich sandte, will ich das Glück zerstören — —

schwer

nach dem sie jetzt wohl wieder auslugt —

Gerhard

ahnend

Wer sandte Dich?

Narr

gell auflachend

Die Frau Venus —

Gerhard schaudert

die Frau Venus, ja!

Gerhard

Sie — — ?

Narr

Und darum hasst sie, tötet sie!
Hört Ihr — ja?

Pause

Mich schmerzt es — hier am Herzen —

Gerhard

Haltet!

Er hebt den Narren ganz auf die Bank, so dass dessen Kopf zurücksinkt, während Gerhard untersucht.

Narr

plötzlich den Kopf hebend

Ihr last in mir, dass ich bald sterben müsse?

Gerhard

Ich glaubte es zu lesen —

Narr

Seid Ihr auch Arzt?

Gerhard

Nein oder ja —

leiser

Der Blutstrom tritt nur schwach aus Eurer Wunde;
er fliesst nach innen.

Narr

Muss ich sterben?

Gerhard

Ja.

Narr

Oh — — — Schmerzen kommen — —

Gerhard

begütigend

Die Leiden, die das Furchtbare des Todes
Dir tragen helfen.

Narr

nach einer Weile aufatmend

Jetzt ist's wieder still. — —

plötzlich aus innerster Todesangst aufschreiend

Eure Hand!
Haltet mich im Leben! Ich falle meilentief!

Er hat Gerhards Hand erfasst.
Schweigen.

Gerhard

Kommt, nehmt die Maske ab!

Narr

bittend

Nein, nein!
Lasst mir den tollen Maskentraum.
So stirbt ein ander Wesen als ich selbst —
— — — —
ein Wesen, das ich selbst
für weniger Tage kurzes Leben schuf —

Gerhard

Nein! Nehmt die Maske ab!

Er nimmt sie ihm ab.

Narr

wimmernd

Starrt mich so nicht an!

Gerhard

Ihr seid ein Mensch!

Narr

dessen Kopf zurücksinkt und der immer noch Gerhards Hand hält

Helft mir!

Gerhard

allmählich leiser werdend

Ich bin Euer Freund! Ihr haltet meine Hand —
ich führe Euch in einen hohen Traum.

er hebt den Arm des Sterbenden ein wenig

Und leise steigen wir ans Land
aus der verspülten Welle Zitterschaum.

Der Sterbende lächelt leise und schliesst halb die Augen.

Doch weiter kann ich hier nicht mit Dir geh'n —

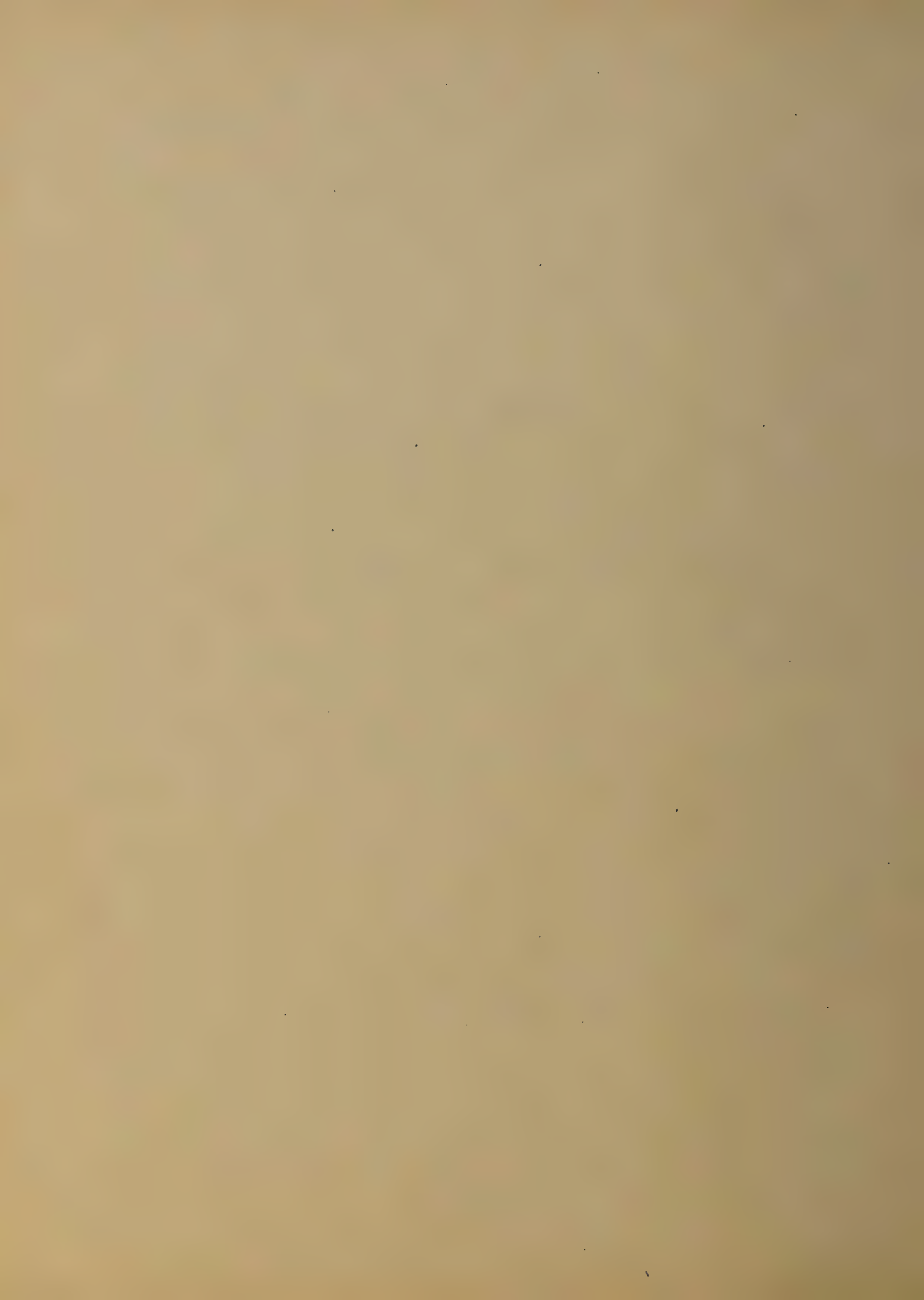
indem er die Hand des Sterbenden aus seiner Rechten leise in seine Linke hinüberlegt

ein and'rer Geist nimmt Dich an seine Hand —
bald — wirst Du — einen schönen — Garten — seh'n — —
Leb wohl — — mein Boot stösst wiederum vom Strand.

Er schaut den Narren eine Zeit lang prüfend an, drückt ihm die Augen zu und legt leise die Hand des Toten auf dessen Brust. Er tritt schweigend zurück; sein Blick ruht auf der Leiche.

Der Vorhang fällt rasch.

Zweiter Aufzug



Die Scene ist die Diele (Erdgeschoss) eines Bürgerhauses, nicht sehr hoch. Die Decke wird von zwei Holzsäulen getragen. Rechts: im Vordergrunde ein Ruhebett, hinten Stufen, die zu einer Thür (Gerhards Schlafzimmer) führen, Thür nach der Strasse. Links: im Vordergrunde ein Tisch mit Bauplänen, Zirkeln, Winkelmassen u. s. w., dahinter Gipsmodelle*) des Doms (eine halbe Mannshöhe oder grösser auf Tischen stehend), hinten Fenster, die auf die Strasse führen (breit, sodass man viel von der Strasse hindurchsieht, davor eine lange Holzbank. Links in der Wand vorn eine Thür, hinter der man beim Öffnen eine Treppe sieht, Kamin mit Sitzen, offener holzgetäfelter Gang.

Es ist eine windinge Mondnacht, sonst kein Licht auf der Bühne.

Auf dem Ruhebett rechts liegt Meister Gerhard in unruhigem Traum; neben ihm, halb aufgerollt, wie aus seiner Hand gefallen, ein Aufriss des Domturms, daneben ein Kohlenstift. Jakob, Gehilfe, tritt leise, ohne den Meister zu bemerken, aus dem Holzgang und spricht nach hinten.

---

*) Müssen so stehen, dass sie möglichst wenig vom Fenster verdecken.

Jakob

So geh doch leise, dass sie nicht erwacht!

Kerzenschein kommt; dann tritt Konrad, der mit etwas festerem Schritt gekommen ist, eine Kerze in der Hand, aus dem Gang.

Konrad

Ach was! seit sie krank ist, schläft sie schwer! —

Jakob

leise und eindringlich

Du weisst doch, dass der Meister es nicht will!

Konrad

Glaubs's gern! — — Er will sein Weib nicht wach — —
die Heilige!

Jakob

Sie ist doch krank!

Konrad

Nun ja!

Pause

Wo mag der Meister heute wieder sein?

Er hat sich auf die Fensterbank niedergelassen und das Licht neben sich gestellt, gähnt

Jakob

ist ans Fenster getreten und schaut nach rechts hinauf

In die wolkentreibende Mondscheinnacht
ging er gewiss hinaus.

Konrad

Was er da nur treibt?

Jakob

Er steigt dann dort zum Friedhof an der alten Hügelkirche und lässt das Land rings um sich wehn und sausen —

Konrad

Ja! Sonderbar!

Jakob

Weisst du, am Eck dort, das wie'n Luginsland
hervorgebaut ist, steht er wie ein Baum,
die Arme verschränkt,
in seinem schwarzen, engflackernden Mantel
und lauscht auf die Nacht —

Konrad

Mich wundert nur, dass er nie müde ist
am Tag, wenn er die Nächte so verbracht!

Gähnt.

Jakob

Ich bin ihm einmal nachgeschlichen.
Es war ein Mondscheinsturm wie heut —
im hölzernen Schädelkäfig knackt' es und klappt' es
und er stand, Worte murmelnd in den Wind
und sah mich nicht.

Pause

Wie tastend fühlte Ast um Ast
der kahlen Linde nach ihm herüber,
als hätte beide ein Sturm erfasst!

Pause

Die Wolkenfetzen, die vom Bergwald drüben
zerrissen sanken, kamen scheu und hündisch
in sein Bereich, als krochen sie vor ihm.
Er aber sah dem tollen Windtanz zu,
der wirbelnd durch die hohen Gräser fegte,
im Mauerwerk sich ausgelassen fing
und dann forttanzte, bis der Sturm sich legte,
forttanzte über Felder in die Ferne —

Pause.

Konrad

Ist auch ein Spass!

Lacht verschlafen.

Jakob

Recht wie ein Hexenmeister sah er aus.
Und darum heisst er auch der Hexenmeister.

leiser

Ich glaub', sie stell'n ihm nach!
Schon sah ich oft Bewaffnete ihm folgen,
die lauernd spähten — —

Schaut hinaus.

Konrad

gähnt

Du, von den Kriegsknechten, die man vor wenigen Wochen bein Thorwart einquartiert hat, starb heute einer –

gähnt

Die grauen Mönche sollen ihn noch heute nacht in die Kapelle ihres Friedhofs tragen —

Jakob

immer noch hinaussehend

hm —

Konrad

Ein schmutziges Volk, diese Kerle! Tragen Krankheit und Seuchen im Ranzen!

Jakob

wie oben

Steht er da oben oder ist er's nicht?

Pause

Ja, ja! Er ist's!

Pause. Dann tritt Lise leise ein (von der Strasse) und geht zu den beiden.

Lise

Pst! Wisst Ihr schon? Der kranke Kriegsknecht ist gestorben. Und diese Nacht noch holen ihn die Mönche. Drunten beim Thor drängen sich die Menschen.

Konrad

weniger schläfrig

Da freust Du Dich wohl recht?

Lise

Mich gruselt's so. Die grauen Mönche, die man nie sonst sieht als beim Gebet und wenn es Leichen giebt — und jetzt bei Nacht — —

Pause.

Konrad

Wollen wir hin?

Lise

Es wird spät werden, glaub' ich.

Konrad

sie an sich ziehend

Und wir haben Besseres zu thun!

Jakob

vom Fenster wegsehend

Drängt Euch nur nicht dazu! Das fremde Kriegsvolk bringt oft Seuchen mit!

Konrad

Ach, s' ist ja weiter keiner krank von ihnen.

Jakob

Wie Du willst!

Pause.

Konrad

Wir geh'n ja gar nicht hin! Was Lise? Wir geh'n zu Bett!

Lise

ihn anstossend

Pfui Du!

Konrad

Na komm!

Lise

Das weckt uns ja doch auf nachher —

Konrad

Ach was! In unserm Loch überm Stadtgraben hör'n wir nichts! Komm!

Kuss

Und der Jakob macht schon leise und stört uns nicht.

er lacht

Vielleicht gehst Du auch unserm Meister wieder einmal nach —

Jakob

Da, nimm das Geraffel!

auf die Bank zeigend

und leg' es drüben auf die Pläne; Du weisst, der Meister will, dass nichts herumliegt!

Konrad

nimmt die Zirkel und Masswerkzeuge von der Bank und trägt sie nach dem Tisch; er bemerkt Gerhard, leise

Du!

Jakob

Ja —

Konrad

Pst!

Jakob

Was ist denn?

Konrad

Der Meister schläft ja da —

Jakob

vorkommend

Ich sah ihn doch ganz deutlich oben auf dem Kirchhof —

tritt wieder ans Fenster

und jetzt steht Niemand mehr im Luginsland. —

Konrad

der inzwischen zu der erstaunt dastehenden Lise gegangen ist

Glaubst wie der Jakob an den Hexenmeister? Ein schöner Unsinn! — Komm!

Beide ab durch die Thür links vorn.

Jakob

Geht leise!

er schaut hinter den Dommodellen vor nach dem Schlafenden

Er träumt gewiss. Der Plan, der ihm entfiel

näher zusehend

— es ist der Plan des Turms. — — Er träumt und baut im Traum — —

Er kramt noch eine Weile leise herum, nimmt dann die Kerze, die er so trägt, dass ihr Schein nicht auf den Schlafenden fallen kann, und geht durch die Thür links vorn, sich noch einmal vorsichtig umsehend, ab. Eine Weile ist alles still; nur hört man draussen einen Brunnen rauschen.

Gerhard

im Traum

ganz schwer

Mein Turm singt meine wirren Lieder —

— — — — —

— — — — —

Ja, windig ist's, steig nur hinab —

— — — — —

Dich schwindelt — — schau nicht nieder!

Pause, Brunnenrauschen

Du bist zu krank — Bleib! Ich liebe Dich

— — — doch — — —

schüttelt den Kopf

Ich kann nicht fort aus meiner Höh!

Pause

er lacht eine Weile leise vor sich hin, dann werden seine Züge finster und furchtsam; man sieht bewaffnete Stadtknechte vor den Fenstern um das Haus schleichen

Sie — verfolgen — mich —

— — — — —

Von allen Gassen zu auf meinen Turm — — — Die Brüstung ist so — — hoch — — — ich bin so schwer — plötzlich — —

Er atmet angstvoll; einer der Bewaffneten (1) stösst von aussen ein Fenster auf, dass es leise klirrt.

1. Stadtknecht

Es ist ganz dunkel. Ich kann nichts seh'n!

2. Stadtknecht

die Thür öffnend

Die Thür ist auf.

Mehrere Stadtknechte, ein Führer treten ein.

3. Stadtknecht

auf die Thür rechts zeigend

Ich bin in seinem Haus bekannt. Dort führt ein Gang zu seinem Schlafzimmer —

Die Bewaffneten suchen und tasten herum, der Führer ist die Stufen zur Schlafzimmerthür hinaufgestiegen.

Gerhard

schwer murmelnd

Ich kann nicht —

1. Stadtknecht

Pst! Dort auf dem Ruhebette schläft einer und spricht im Traum!

Führer

herankommend

Das ist er —

2. Stadtknecht

Und seht, dort liegt der Plan, der Stift dabei. —
Das zeichnet sich so fertig, wenn er träumt.

leise

Der Teufel thut das!

Bekreuzt sich.

3. Stadtknecht

Ich dacht', er wär gefloh'n — oder doch — — nicht hier. Er stand ja heute wieder auf dem Ausguck —

Führer

Still!

Gerhard

schwer atmend und danach ringend, ein Wort hervorzubringen, plötzlich sehr laut

Nein! Ich springe nicht hinab!

fährt auf

Ja, ja — ja —

atmet tief

Gott sei Dank, nur Traum!

Schliesst die Augen wieder.

Führer

He —

Gerhard

ist mit einem Satz aufgesprungen

Was giebt's? Was wollt Ihr?!

Führer

Herr —

Gerhard

Wer seid Ihr? — Was, was ist?

sich plötzlich umsehend

Es ist doch nicht mehr Traum? —

2. Stadtknecht

Nein, nein! 's ist nicht mehr Traum, in dem der Böse Euch besuchen kann!

Gerhard

Jetzt kenn' ich Euch. Was wollt Ihr?

Führer

Herr, Ihr sollt mir folgen!

Gerhard

Euch folgen? — Wohin?

Führer

Wir kommen, Herr, auf den Befehl des Rats —

Gerhard

Wohin?

Führer

Ins Rathaus, Herr —

Gerhard

Weshalb?

Führer

Ich weiss es nicht. Der Rat hat's halt befohlen —

2. Stadtknecht

bei Seite

Weil Ihr ein Hexenmeister seid —

bekreuzt sich

Ja!

Gerhard

lacht auf

Und deshalb bau' ich auch am Dom!

2. Stadtknecht

Ja! Das thut Ihr mit des Teufels Hilfe, um berühmt zu werden. Ja! —

Führer

Seid still, Hannes!

Gerhard

gelassen

Gehen wir denn!

Führer

Herr, ich muss —

Gerhard

Nun?

Führer

Ich muss Euch — fesseln —

Gerhard

Also thut es!

geschieht; er speit aus

Ihr seid Hunde!

1. Stadtsoldat

Scheltet uns nicht Hunde, Herr!

lacht in sich hinein

Wir haben auch die Wache an Euerm Gefängnis!

2. Stadtknecht

bekreuzt sich

Wir beten fleissig! Dann könnt' Ihr uns mitsamt dem Satan

furchtsamer, da Gerhards Blick fest auf ihn geheftet ist

nichts anhaben

bekreuzt sich hinterlistig

und glaubt nur, so lang' ich denken kann, ward noch kein Hexenmeister frei! —

Gerhard

kurz

Vorwärts denn!

Führer

Folgt! —

4. Stadtknecht

draussen auf den Treppenstufen stehend, spricht durch die offene Thür herein

Wartet noch! Dort oben beim Fuchsenhaus kommt der Zug der Mönche mit dem toten Soldaten. Da kommen wir nicht durch zum Rathaus.

hinspähend, während die andern halten

Es scheint viel Volks dabei zu sein.

wieder hereinsprechend

Die Fackeln locken sie wie die Mücken aus ihren Nestern heraus —

späht wieder; der Führer tritt auf die Strasse und späht auch in dieselbe Richtung

Führer

Gut! Warten wir! — — Kommt Ihr dann herein!

5. Stadtknecht tritt ein, 4. steht noch und späht.

Gerhard

Was für ein toter Soldat ist das?

Führer

Einer von den Kriegsknechten, Herr, die man unlängst beim Thorwart ins Quartier gelegt —

Gerhard

nachdenkend

Ja, ich entsinne mich — Es sollte, hört' ich, fremdes Kriegsvolk in die alten Werke kommen —

Führer

Von denen ist es einer, Herr!

Gerhard

Und woran starb er?

Führer

Ich weiss es nicht!

Pause

Man sagt, er starb sehr rasch —

2. Stadtknecht

Ja, Strafe vom Himmel war's! Die Heiligen, die in der Schenke er gelästert hatte, die haben ihn vom Satan holen lassen.

Gerhard

So steht der Böse in dem Dienst der Guten?

2. Stadtknecht

Gewiss!

Gerhard

finster

Dann sollte man doch die Heiligen als Hexenmeister anklagen und — verbrennen!

2. Stadtknecht

weicht scheu vor Gerhards Blick zurück.
Der ferne Lärm kommt langsam näher, unverständliches dumpfes Singen, die Lichtstimmung draussen wird rötlich wie von fernen Fackeln.

Gerhard

zum Führer

Und woher kam das fremde Kriegsvolk?

Führer

Aus Welschland!

Gerhard

Südlich?

Führer

So viel ich hörte, tief aus Piemont —

Gerhard

eindringlich

Sagt, wisst Ihr denn nichts Näheres von dem Tode des Knechtes.

Führer

Nein —

zuckt die Achseln

Gehrhard

Ich meine, wie er starb.

Führer

Er rang nach Atem, sagt man; und die Augen traten quellend aus ihren Höhlen vor.

zum 4. Stadtknecht

War's nicht so?

4. Stadtknecht

Ja! Er soll furchtbar um Luft gerungen haben.

nickt

Gerhard

jetzt nach draussen aufmerksam.
Der Lärm draussen ist stärker und näher geworden, der 4. Stadtknecht kommt herein. Geschurr von vielen hundert Schritten, die Strasse wird von Fackelschein hell. Der düstre Gesang der Mönche wird verständlich und klingt so, als ob sie noch etwa zehn Häuser entfernt wären; während der zweiten Strophe gehen schon die ersten Leute aus dem Volke an der offnen Thür und den jetzt geöffneten Fenstern vorüber.

Gesang der Mönche

Denn wir sind Gäste, Gäste sind wir alle.
Lasst uns nicht Gast an eignen Herden sein!
Häuser vermorschen, Herde stürzen ein.

Denn wir sind Gäste, Gäste sind wir alle!
Gloria tibi nos hospites revocanti.

eine Weile kommt alles schweigend näher; man hört nur das Schnurren; dann setzt der Gesang verstärkt ein

Sündig getrieben aus der Himmelshalle,
gehn wir verwesend wieder zu ihr ein.
Von unsern Grabesschollen rollt der Stein.
Denn wir sind Gäste, Gäste sind wir alle.
Gloria tibi nos hospites revocanti.

Die Menge der Mitziehenden nimmt, bis der Sarg und die Fackelträger (voran ein ein Weihrauchgefäss schwingender Mönch) sichtbar werden, zu; nachher steht die ganze Strasse voll Menschen.

Eine gellende Frauenstimme

ausser Atem

Drängt Euch nicht um den Sarg!

Hustet und ringt nach Luft.

Mehrere Stimmen

während die auf der Bühne schon anwesenden Leute nach rückwärts schauen

Was ist's denn? He, was gibt's? — Wer ist die Alte? Heh, hollah! Nanu! — Warum denn?

Eine andere Stimme

Die Frau vom Thorwart ist's!

Stimmengewirr

Die gellende Stimme

gewinnt wieder die Oberhand

Drängt Euch nicht um den Sarg! Die Krankheit ist ansteckend; ein andrer Kriegsknecht ist auch schon erkrankt!

Mehrere

Fort von dem Weib! — Daran sind die alten Werke mit ihren Seuchen schuld. — Herr Gott im Himmel — — Fort nur von dem Weib!

Stimmengewirr.

Während dieses Stimmengewirrs ist die Leiche an der offnen Thür vorüber gezogen; die Mönche und die Menge hält — vor den Fenstern — an; die Mönche beginnen schwerfällig umzuschultern.

Die andre Stimme

Nun, was fehlt ihm denn?

Die gellende Stimme

Ganz aufgedunsen ist er, voller Geschwüre — — — ich kriege keine Luft!

1. Stadtsoldat

Wo ist das schreiende Weib?

3. Stadtsoldat

der neben Gerhard steht, zeigend

Die Alte da!

Die gellende Stimme

Und Durst hat er, Fieberdurst — — — er trinkt in einemfort.

1. Stadtsoldat

Na, das ist kein schlimmes Zeichen, wenn ein Kriegsknecht Durst hat.

Wiehert roh.

Gerhard

mit starker Stimme

Das ist die Pest!

Ungeheurer Schrecken draussen und drin; die Soldaten sind aufgefahren; draussen flüchten einzelne.

Stimmengewirr

Fort, fort von mir! Du warst zu nah am Sarg! — St. Rochus hilf! — Dort in die Seitengasse! —

Männerstimmen

Glaubt's nicht! Kann ja nicht sein! — 's ist Unsinn! — Fürchtet Euch doch nicht! — — Er will uns nur erschrecken! —

Eine Stimme

Der Dombaumeister ist's!

Gerhard

Seht doch die Alte an! Dann glaubt Ihr wohl, dass es die Pest ist!

Erneuter Schrecken. Laufen und Schrein.

Stimmen

Wehe! Er ist ein Hexenmeister! Er hat die Pest gebracht! Flieht vor ihm!

Eine rauhe Stimme

Nicht in mein Haus! Zurück! Ihr wart ja bei der Leiche!

2. Stadtknecht

flüstert mit Gesten zum Führer, der zuerst den Kopf schüttelt; man versteht nur

Ihr verderbt uns —

dann später

das allein kann helfen!

Junger Mönch

ist zur Seite getaumelt, starrt entsetzt den Sarg an.

Aelterer, vorangehender Mönch

Scheust Du die Pest, mein Sohn?
Spanne Dich ein,
wenn Du nicht willst, dass Geisseln Dich erwarten!

mit grosser Stimme

Gott sandte diesen Mann,

deutet auf die Leiche

einen stillen, eindringlichen Prediger,
der diese Sündenstadt bekehren soll!
An Deinen Dienst!

Der junge Mönch taumelt an seinen Platz.

2. Stadtknecht

zum Führer

Er ist ein Hexenmeister! Lasst ihn frei!
Er hat die Pest uns auf den Hals gebracht.
Und halten wir ihn, hört sie niemals auf,

unverständlich, während der 1. und 4. Stadtknecht hinzutreten

und uns geht's dann zuerst an unsern Kragen

die andern Knechte nicken, unverständlich

Der ältere Mönch

Nun vorwärts!

Der Zug setzt sich in Bewegung.

Gesang

Denn wir sind Gäste, Gäste sind wir alle.
Lasst uns nicht Gast an eignen Herden sein.
Häuser vermorschen, Herde stürzen ein.

Mönch

Halt! Die Strasse ist gesperrt!

Der Gesang verstummt; die letzten noch sichtbaren Mönche halten an; die Menge hat sich ganz verlaufen.

2. Stadtknecht

mit dem Geschehen draussen fast gleichzeitig

Der Rat bewilligt es! Er dankt Euch noch!
Und dann nur fort!

Sie schleichen an Gerhard heran und lösen ihm die Fesseln; er lässt es lächelnd geschehen.

Gerhard

Ein Hexenmeister ward noch niemals frei!

Die Stadtknechte ducken sich scheu vor seinem Blick; samt dem Führer ab.

Mönch

Ein Wagen liegt im Weg. Zurück!
Wir müssen hier durch diese Gasse ziehn!

Alles geht langsam zurück; der Sarg wird noch einmal sichtbar; der Zug beginnt sich schräg nach hinten zu bewegen.

Gesang

Sündig getrieben aus der Himmelshalle
gehn wir verwesend wieder zu ihr ein.
Von unsern Grabesschollen rollt der Stein.
Denn wir sind Gäste, Gäste sind wir alle.
Gloria tibi nos hospites revocanti.

Der Vers „Gloria-revocanti" kaum noch verständlich. Der Schein verliert sich. Stille Vorüberlaufen von Menschen. Stille. Der Brunnen rauscht.

Gerhard

allein.

Schwül war der Traum, der hoch im Turm begann,
durch Fesseln ging und tief in Gräbern endet!
Mich schmerzt die Hand! —

wirft sich aufs Ruhebett und bedeckt die Augen mit der Hand

Indes der stille Mann
sich langsam heim zu seiner Scholle wendet,
quält mich ein Bild: ich sehe regungslos
das nahende Wandern all der toten Leute
ins Land hinaus — — —

oh übergross
wird diesmal, dunkler Gegner, Deine Beute!

Er rafft sich zusammen und fährt auf, seine Hand streift den Plan, ergreift ihn, lässt ihn fallen. Tiefer schmerzlicher Ton.

Es schmerzt und brennt —

fühlt an seine Handgelenke

die Menschen nahmen
die Fesseln wieder ab von meiner Hand.
Doch Deine fürchterlichen Fesseln kamen —

fast zusammenbrechend

Wer wird jetzt bau'n? — —

Du Ew'ger ohne Namen,
hast mich von meinem Werk verstossen und verbannt! —

Pause

Ich bin in Deinem Glauben nie erschlafft,
ich ward von fremdem Glauben nie befangen —

Stille.

Ich hab' mit ganzer Sinnenkraft
am Bauen Deiner Dome nur gehangen.

Stille. Brunnenrauschen. Ein, zwei einzeln Vorübergehende; Gerhard ist matt an das Modell herangetreten.

Mein Wunderwerk, ja Du bist krank.
Ich weiss, ich darf Dich nicht vollenden.

innig

Die Himmelssonne sollte über Dir
vom Aufgang sich zum Niedergange wenden;
die ewge Lampe sollte unter Deinem Dach
der Gnade mystisch Ahnen leis verschwenden.

er weint

Und alles das von meinen Händen.

1. Vorübergehender

Wenn der Gräbermann am Windeck steht, kommt immer ein Unglück!

2. Vorübergehender

Ich sah ihn dort oft. Doch ich dachte, der Baumeister sei es. Man erzählt es ja so.

Vorüber.

Gerhard

Mir ist zum erstenmal, als könnt' ein Schlaf,
ein tiefer Schlaf in meine Seele kommen,
der alles löscht, was müde flackernd brennt, —
ein Schlaf, so willig hingenommen —

Stille

und der entzündet einen andern Traum,
der scheu — fast jünglingshaft ergreift den Leib,
in dem der Dom nicht liess für Ird'sches Raum.

erkennend, nach links

Wo bist Du, mich zu trösten, Du mein Weib!

Er lacht auf; sichtbarer innerer Kampf.

1. Weib

Kommt, lasst uns zu St. Rochus beten gehen!

2. Weib

Ja, ja! Denn schlechter geht es mit dem Kranken, heisst 's! —

Gerhard

Ja! nun will ich Lusthäuser baun!
Da sollst Du, Frau Venus, prächtig wohnen.
Da krön' ich Dich mit tausend Kronen —
in Nischen, Treppen, Windegängen,
die all in einen Springbrunn schaun,
mit Säulen, Bogen, Träumersteinen,
Ital'schen Kränzen, die voll Früchten hängen,
mit Gärten all voll Liebeshainen.
Vor allen Schwellen sollen Fichten sausen
im Wind ein nordisch Gloria;
an Gartenmauern soll die Brandung brausen,
wie ichs am blauen Südmeer sah.
Und Dirnen sollen darin hausen
blutjung und schön. Pracht will ich da.
Ihr ewgen Brüder, kommt aus Euern Klausen!
Das soll ein lachendes, fröhliches Beten
Zur Königin der Liebe sein.
Und ein Heiliger selbst, kommt er herein,
soll nicht mehr sündlos zu Christo treten! —

Konrad
kommt von links.

Gerhard

Konrad?!

Konrad

Ja, ich bin's!

Gerhard

Du gehst?

Konrad

Ja! Ich habe hier nichts mehr zu thun!

Gerhard

Nichts?

Konrad

Nein!

Gerhard
mitleidig lächelnd

Und lässt die Lise hier?

Konrad

Die Lise war am Pesthaus heute Abend —

Gerhard

Und liess sie Dich so willig ziehn?

Konrad

Sie schläft. Wenn sie mal schläft, dann schläft sie fest.

Gerhard

Sie weiss noch von der Pest nichts?

Konrad

Nein! Sie schlief! Ich hört' es Leute, die über den Graben ins Land geflohen sind, rufen, die andern schliefen —

Gerhard

schweigt.

Konrad

drückt sich zur Thür hinaus.

Gerhard

Lust, Sinnenlust!
Denn Lust ist Ruh von dem verlornen Werk,
das Geist und Körper ganz in Willen nahm.

Pause.

Menlishoven

am Fenster, von einem Fackelträger begleitet,

Meister Gerhard!

Gerhard

Ihr, Menlishoven — zu dieser Stunde — —

Menlishoven

Wisst Ihr noch, was für ein dunkles Wort Ihr mir neulich mitgabt?

Gerhard

nickt

Ja! Ich weiss es noch!

Menlishoven

Ich glaubt' Euch damals nicht! — Doch jetzt könnt Ihr leicht Recht behalten mit Eurer Prophezeihung, finsterer Freund!

Sie reichen sich die Hand.

Gerhard

Kann sein!

Menlishoven

Sei's drum! Ich dachte nicht, dass ich so ruhig daran denken würde je — wie jetzt, da feierlich der Tod hier Einzug hält.

Pause

Man geht jetzt nicht allein. — Wollt Ihr mich nicht begleiten?

Gerhard

Nein, armer Freund! Seht, ich begleite niemand! Muss es sein — — dann geh' ich allein!

Menlishoven

Lebt wohl!

Gerhard

nickt

Lebt wohl!

Sie reichen sich die Hand. Menlishoven nicht mehr sichtbar.

Menlishoven

Komm mit der Fackel, Knabe! Ich muss die Leiche bei den grauen Brüdern sehn!

Schritt verhallt, Schein verschwindet. Stille. Brunnenrauschen.

Genovefa

kommt totenbleich, abgemagert, im Nachtgewande, einen zweikerzigen Leuchter in der Hand, aus dem Holzgange links

Gerhard, ich bin soeben aufgewacht.
Mir drang ein dunkler Lärm in meinen Schlaf.
Doch konnt ich mich nicht rühren — wie im Traum.

Gerhard

abwehrend

Eine Schar Betrunkener zog durch die Strasse. Lege Dich zur Ruh! —

Genovefa

Arbeitest Du?

Gerhard

Ja.

Genovefa

Ich liebe Dich in Deiner Arbeit so. Du dienst dem Herrn —

Gerhard

Ja. Ich diene ihm, so gut ich eben kann.

Pause.

Genovefa

Und jetzt ist eine solche Stille hier,
dass Deine Pläne immer tiefer gründen.
Glaub' mir's; ich fühle das —

Pause.

Gerhard

Ja. Es ist still. Der Wind hat aufgehört.

sie fröstelt

Ich will die Fenster schliessen; denn Dich friert.

er schliesst die Fenster.

Genovefa

Nein, lass die Luft nur kommen, sie trägt wie Weihrauch — wohl von den Kapellen am Fluss, wo die frommen Schwestern oft die Nächte beten — öffne wieder!

Gerhard

öffnet.

Genovefa

Spürst Du den Weihrauchduft?

Gerhard

Ja. —

Pause

Doch geh zur Ruh. Es ist noch tiefe Nacht!

Genovefa

Ja. Ich will wieder zur Ruhe gehn. Es ist noch Nacht — — — Mir ist oft, als ob ich im Schlafe auch beten dürfte mit frommen Träumen — Ach, und ich schlafe so gern, so tief —

ihm die Hand reichend

entgegenschlafen jenem letzten Schlaf,
mein armer Gerhard — bist dann wohl allein.

Gerhard

Gute Nacht!

Genovefa

Und denke nicht an mich, indes Du schaffst!
Hörst Du? Denk' an die Gottesmutter, Gerhard.

Ich denke auch an sie.
Dann sind wir vor ihr selig wie zwei Kinder.
Das eint uns, Gerhard —

Gerhard

Gute Nacht!

Genovefa

nach links ab.

Gerhard

sieht ihr nicht nach, bleibt zusammengesunken sitzen. Stille, Brunnenrauschen. Nach einer Weile steht er auf und kramt am Tisch Papiere zusammen

Zusammenkehren, was man hat,
es irgendwo vergraben, dass der Wind
die Blätter einzeln nicht fortjagen kann,
damit sie still und bei einander modern.

Stille.

Leonore

tritt ein; beide sehen sich mit einem langen Blicke an

Frau Venus kommt zu Dir aus Nacht und Grau'n,
mit Dir zu feiern Deine schwerste Stunde —
wir bluten beide jetzt aus tiefer Wunde.

Stille

Willst Du mir jetzt nicht Tempel bau'n?

Stille.

Gerhard

Aus all' dem Sterben — kommst Du — — her — —
zur Lust?

Leonore

Hast Du von meinem Kommen nicht gewusst?
als Todesruf die Stille aufgestört,
nicht meinen Jubelschrei gehört? —

Gerhard

versunken

Mir war's, als sah' ich in der Menge Dich
schnell — und warst fort. Und durch mein Inn'res schlich
der vielen Toten grauer Trauerzug.
Da losch Dein Bild —

Leonore

Und war nicht hell genug,
dass es in's Ohr Dir meine Stimme brachte?

Gerhard

Ich weiss jetzt, dass ich an Dein Kommen dachte —
sekundenlang —
dann war nur Fackelschein und Brunnenrauschen
und Summen wie der ferne Mönchsgesang
und noch der Wunsch, still in die Nacht zu lauschen —

Leonore

Auf meinen Schritt!

Gerhard

Mag sein! — Als dann mein Blick
still durch die flucherfüllten Strassen glitt —
im Geiste mein' ich — kam er —

Leonore

hastig

Sprich' wohin?!

Gerhard

Zum Dom!

Stille

Doch eh' ich noch zurück
denselben Weg gewandert bin,
fuhr ich von meines Weibes Kommen auf.

Stille.

Leonore

Ich war in Deinem Dom und betete zu Dir,
träumte mit Dir zum Schwindelturm hinauf,
vereint in Deinem Dome waren wir —
durch die Gerüste lachte uns're Feier!

Gerhard

Gerüst' und Trümmer!

Leonore

Doch dann sank der Schleier
zwischen uns beide — — — — —
darum bin ich — hier —

Stille

In allen Häusern haust jetzt der Befreier
und löst die Fesseln, die er jäh zerschneidet.

Stille

Und weil er die Gewohnheit lachend stört,
die ewig uns auf gleichem Feld geweidet,
weiss jeder jetzt, wohin sein Herz gehört!

sie gewinnt Gerhard langsam

Und überjubelnd all' die toten Jahre
ordnen in seinem Blick sich neu die Paare.
Und die geknechtete, die Erdenlust,
tanzt singend fort von Bahre hin zu Bahre
und reisst den Rechten weinend an die Brust.

Stille

Der Tod will Menschen tief sich lieben seh'n,
die aneinander noch in Lust verderben,
leidend tief in dieselbe Stille geh'n
und nur an einer Krankheit sterben.

Gerhard

versunken

Der Tod facht leise Glut und löscht das Hassen.

Stille.

Und darum kamst Du her?

Leonore

Ja, Gerhard, ja!

Stille

Ich weiss, Du bist von allen jetzt verlassen.

stummer Händedruck

Auf Dein Gebäude legt die Hand das Grau'n,
Sturm, Regen treibt in off'ne Fensterbogen,
statt Gottes ist der Tod d'rin eingezogen —

Stille

Du wirst Dein Werk nicht weiterbau'n!

Gerhard

plötzlich

Doch, doch! Ich muss!

Leonore

mit leiser Leidenschaft

Willst Du der Venus jetzt nicht Tempel bau'n?

Gerhard

Der Tod wird weiterzieh'n, der erste Schrecken
sich legen, und eh' dann ein Jahr verging,
wenn bunte Blumen erst die Gräber decken,

dann kommt die Freude wie ein Schmetterling,
und mit der Freude kommt die frische Kraft,
die Stein an Stein zum Werke schafft.

Leonore

unerbittlich

Du siehst hinaus über ein Menschenleben,
die Zeit, der Du gehörst, stirbt in der Pest,
magst Du nun sterben oder überleben!

Langes Schweigen.

Gerhard

Dann sollen rasch sie, eh' die Nacht beginnt,
an meinem Werke weiterbau'n.
Ich treibe sie, bis meine Kraft zerrinnt.
Ihr sollt' den Dom aus meinen Händen schau'n! —

geisterhaft

Erst heute Nacht hat sich das Werk vollendet —
der Turm stieg auf aus fürchterlichem Grau'n,
das nun mein Traum auf diese Welt verschwendet. —

Stille; ängstlich Vorüberhastende.

Leonore

Täusche Dich nicht! Vielleicht, dass morgen noch
zwei stumpfe Kärrner oder drei
den Sand Dir an die Mörtelgrube karren —
ich weiss, Du zitterst doch,
wenn ihre Wagen durch die Wege knarren.
Vielleicht ein Steinmetz, den in dieser Nacht
der Aberwitz erfasst hat, klettert im Gerüst,
schlägt in die Sandsteinrosen irr — und lacht,
als ob er noch ein Tagewerk vollbringen müsst'.

Schweigen

Wer wird noch bauen? — Kranke Hände?
Hände von Sterbenden, die matt die Wände
entlang zu tasten kaum mehr fähig sind?

Gerhard

schauend

Der irre Steinmetz, dünkt mich, ist der Tod.
Er schlägt Steinblumen prasselnd in die Tiefe —
Die Splitter machen ihm die Augen blind.

Im Sterben werden all die Rosen rot
vom Abend, der durch meine Säulen rinnt.

Leonore

Sieh! ungeweiht, des Hexenmeisters Haus,
lädt es, weil Du's mit heilger Kraft ersonnen,
die Erdengeister in den Raum des Bau's,
sie fühlen jubelnd Deine Schaffenswonnen.
Dann wird es still zum wahren Zauberhaus:
aus allen Mauern rinnen Segensbronnen.

Stille. Brunnenrauschen.

Gerhard

Sie werden weiterbaun —

Leonore

Doch die vom Rat,
die lassen nicht den Hexenmeister wirken,
dem Scheiterhaufen schon gedroht und Rad!

Gerhard

bestimmt

Die werden sterben!

Leonore

Doch tote Feinde sind nicht Freunde gleich,
und Freunde brauchst Du!

Stille.

Gerhard

Schon einmal ward ein Feind im Tod mir — Freund!

Leonore

erschauert.

Gerhard

Du hast mir jenen stillen Freund gesandt,
den armen Schelm, der mich ermorden sollte
und wie ein Schmetterling am Licht verbrannt.

Leonore

leise; heiss

Weil ich Dich hasste, weil ich tief Dir grollte,
weil ich Dich — liebe und Du mich verhöhnt!

Gerhard

Ich bin mit ihm und seinem armen Volk versöhnt.

Schweigen

Er stürmte eilends weiter, wie gejagt —

lächelnd

Dann ging er stiller und hat droben wohl
Dich schon verklagt —

Leonore

heiss

Das gilt mir gleich, wenn Du mir nicht mehr zürnst —

Schweigen.

Gerhard

Leg noch ein Scheit dort in die stille Glut!

sie thut es; er sinkt vor dem Kamin in einen Sessel und starrt in die Flammen

Das Feuer singt sein heiliges Rätsel mir
und überströmt mich wie mit Weltallsblut.

versunkenes Schweigen; sie kauert neben ihm

Sprich! Hast Du auch die Fesseln mir gesandt,
den hohen Rat mir auf den Hals geschickt?

Leonore

Was braucht' ich das! Sie hatten selber Augen
und konnten sehen, wie Du mich behext —

lacht, an ihn geschmiegt, selig auf

Wie ich die Steine Deines Domes küsste
und nackt ans Fenster kam, gingst Du vorbei —

Gerhard

Du sandtest sie — ich weiss!

Leonore

heiss

Weil ich Dich liebe und Du mich verhöhnt!

Gerhard

wärmer

Was dunkel mir aus Deinem Worte tönt —
und mich ergreift, ist das so tiefe Liebe,
so tief und unentrinnbar wie das Grab?

Leonore

So tief! —

Stille; sie jubelt

O Dein Grab sein, Du Mann!
Der lachender aus jedem Tode steigt! —
Ich möcht' im Tode Dich besitzen, dass Dich nichts mir mehr entreissen kann!

Pause

anschmiegend; während Gerhard, wie unbewusst, ihr Haar streichelt.

Dann trag' ich Dich in mir, dann geht mein Blick
nur noch zurück in mich,
wo Du dann still mich liebst
und mir nicht widersprichst
mich nicht verhöhnst — —
und mir so ganz zu Willen bist —

aufjubelnd

Du mein und tot! --

Pause.

Gerhard

So kauern wir in dieser Schreckensnacht,
als müssten wir uns Alles sein! —

Leonore

Wir sind ja auch allein.
Die Flamme nur wacht
treu wie ein Hund für uns mit ihrem Schein.

Gerhard

Doch sie wird kleiner und verglimmt
vor unsrer Glut, die alle Flammen nimmt.

sie lacht ihn selig an; innig

So mutig! Hat denn Furcht Dich nicht erfasst,
wie Du zu mir kamst aus dem grossen Grausen?
Das Sterben, das an Dir im Nachtwindsausen
vorüberging, hat es Dich nicht erfasst? —

Leonore

Ich ging zu Dir, und meine Wünsche wussten:
zerfällt in Dir der Dom, bin ich in Dir —

langer, heisser Kuss

Fühlst Du? Der Tote segnet unsern Bund —

heisser.

Gerhard

sie mit sich hochziehend

Die stille Glut versinkt, die Du entfacht,
und schweigt —

Leonore

Das kleine Feuer sinkt zusammen,
und um uns waltet unsre erste Nacht —

Gerhard

Heiliger werden alle grossen Flammen —
Oh Du! In diesem Glück ist alle Pracht
und aller Jubel, Segen und Verdammen!

sie gehen umschlungen auf sein Schlafzimmer zu

Komm!

Beide ab nach rechts.
Stille. Brunnenrauschen.

Zwei Vorübergehende.

Erster

Auch von den Mönchen, die die Leiche trugen,
ist einer schon erkrankt, ein junger Mönch!

Zweiter

Woher wisst Ihr's? Wer erzählte es?

Erster

gewichtig

Ich sah's!

Zweiter

Fort, fort von Euch! Ihr bringt die Seuche mit! —

flieht.

Erster

lacht roh

Mich fasst's schon an. Im Friedhof drunten auf Wiedersehen!

ab.
Stille. Brunnenrauschen.

Zwei Mädchen.

Erste

Komm, Kathrein!

Zweite

Lass uns das Wasser nicht an diesem Brunnen nehmen. Hier ging der Zug vorüber! —

Erste

Aber wo?

Zweite

An der Stadtmauer unten!

Erste

Traust Du Dich da hin?

Zweite

Mich schaudert's.

Erste

Halt!
Was ist das für ein sonderbarer Mann,
der dort vor allen Häusern mühsam fegt?
Jetzt bei der Nacht? —

Zweite

Heut Nacht ist alles auf den Kopf gestellt —

Eine Alte

heranschlurfend

Wisst Ihr denn nicht, Mägde, das ist der graue Mann —

Erste

Wer ist das?

Die Alte

Der graue Mann! Der hat einst mit des Teufels Hilfe sich vor der Pest gerettet — und muss zur Strafe nun immer fegen ihren Weg. Da, wo er fegt, tragen sie morgen einen Toten aus dem Haus.

die Mägde gaffen

's ist ein Gespenst!

Die Mägde kreischend auseinander, die Alte schlurft ab.
Stille. Brunnenrauschen.
Tritte. Man hört an der Thürschwelle fegen.

1. Stimme

Habt ihr nicht einen Arzt gesehn!

2. Stimme

hohl und trocken

Dort unten kommt er!

1. Stimme

Ich sehe nichts.

2. Stimme

Ich seh' ihn!

1. Stimme

Wunderlicher Mensch. Wo dort die Strasse gleich umbiegt! —

2. Stimme

Ich seh' ihn!

1. Stimme

schon fern, in irgend einer Seitengasse

Wo ist ein Arzt?

ferner

Einen Arzt, einen Arzt!

2. Stimme

lacht trocken.

Stille. Brunnenrauschen.

Menlishoven

mit seinem Fackelträger wird im Fenster sichtbar

Mir war's, man rief nach mir —

2. Stimme

Ja!

Menlishoven

Wo?

2. Stimme

Dort!

Menlishoven

Was treibt Ihr denn?

2. Stimme

Ich fege.

Menlishoven

Was, um Gotteswillen!

2. Stimme

Die welken Blätter von dem Sarg des Toten!

Menlishoven

Was soll das Alles? Wozu?

2. Stimme

Die werf' ich droben am Kirchhofseck weit in den Wind!

Lacht trocken.

Menlishoven

Ein Irrer! Weiter, Knabe!

Ab mit der Fackel.

Der graue Mann

mit einer weissen Zipfelmütze und einem Besen grinst herein und schlurft fegend ab.

Stille. Brunnenrauschen.

Jakob

von links, verschlafen, immer zurückschauend

Ich taumelte die Treppen so herab,
als ob ich fiel und jede Stufe meinen Schritt
in alle Tiefen weitergab.
Ich sank, und all die Treppen sanken mit.

Pause

Der Schlaf war so entsetzlich schwer und tief.

— — — — —

Es war, als ob es überm Graben rief;
und wieder angstvoll still wie atemloses Lauschen —
durch schwarze Tiefen kam ein Ruderrauschen.
Da fuhr' ich auf —

zurückschauend

Konrad war ungehört
davon. Er hat den Katzenschritt, der niemand stört.
Er ist gewiss zum Totenzug gegangen.

er horcht

Nein — nichts —
Was mir da folgte, war ein blinder Schrecken.

Pause

Das Mädel lag mit glücklichem Gesicht
und off'nem Mund in seinem Bett
und war nicht aufzuwecken —
Was nur ist?

Pause, weiter vorkommend

Der Meister nicht mehr da?
Er ging zur Ruh'.

Pause

Wie spät mag es sein?

Stochert im Feuer, matter roter Schein.

Stille. Brunnenrauschen.

Zwei Männer öffnen vorsichtig die Thür und treten ein, ohne Jakob zu bemerken.

Jakob

Was wollt Ihr?

Beide schrecken zurück.

Erster

Noch Jemand hier?

Jakob

Ja! Was wollt Ihr?

Erster

während beide unheimliche Gestalten in die dunkle Kohlenglut vorkommen

Wer seid denn Ihr?

Jakob

Ich bin der Gesell des Dombaumeisters —

Zweiter

schwer, Bass

Der Schuft, der Konrad?

Jakob

Nein, der Jakob. Doch was wollt Ihr?

Zweiter

Das Teufelswerk zerstören!

Jakob

Was redet Ihr? Was für ein Teufelswerk?

Erster

Nun — dieses Dommodell des Hexenmeisters!

Jakob

ein eisernes Winkelmass ergreifend

Rührt es nicht an! Zwar bin ich nur allein
und Ihr seid zwei. Doch aus dem heil'gen Werk,
das er aus Kraft gefügt, rinnt Kraft in mich —

Spannung.

Erster

Er nennt's ein heil'ges Werk —

Zweiter

Der dumme Tropf!

Macht Platz!

Jakob

beugt sich vor, holt mit dem Winkelmass aus, funkelnder Blick. Die beiden wagen sich nicht näher heran

Und eine and're Waffe hab' ich noch —
als dieses hier — das ist mein Ruf!

Erster

Wen wird der wecken?

Jakob

Ihn!

Der dieses schuf! Und glaubt es mir,

sieht in Gefahr erbeben er sein Werk,
ihm wachsen für Minuten Götterkräfte
und zehn von Euch schlüg' er wie nichts zu Boden.
O wir sind Helden, gilt es unser Alles!
Seht, solch' ein Meister werd' auch ich —

Spannung.

Zweiter

lacht roh.

Jakob

Was lachst Du?

Zweiter

Du wirst den Meister nicht errufen!

Jakob

Mein Ruf ist stark. Dort über jene Stufen
tönt er den Gang entlang, wenn ich ihn hebe.

Erster

Dort ist der Meister nicht!

Zweiter

zum Ersten

Sag's kurz!

Erster

Der Rat sandt' ihn zu fangen schon vor Stunden.
Er mag wohl jetzt so tief im Turme hausen,
dass Deine Stimme nicht mehr ihn erreicht,
den Hexenmeister —

Zweiter

Darum Platz gemacht! —

Jakob

Ich weiche nicht und wenn sie ihn verbrennen!

Zweiter

Das werden sie, weil er die Pest gebracht!

Jakob

den Arm sinken lassend

Die Pest? — — Was sagt Ihr da?

Erster

Nun ja, die Pest!

Jakob

Die Pest? — —

Erster

Nun wisst Ihr denn noch nicht, dass heute Nacht
die Pest hier ausgebrochen?

Jakob

Die unaufhaltsam furchtbare
erzwang sich Wohnung in der armen Stadt?

Schweigen
furchtsam, fragend

Und Ihr denkt noch an Euer Tagewerk — ?

plötzlich wie verstört

Ich will den Bau nicht schützen. Aber hört,
wenn er die Pest gebracht, der Mächtige,
wollt Ihr dann seiner Hände Werk — — berühren?
bleich wie der Tod schaut es mich an.
Dadrinnen schuf er seinen grimmen Gott.

die Männer unschlüssig

Bleibt fort. Berühren würde uns vergiften!

Erster

Ja! Komm fort Du! Er hat Recht!

Zweiter

Der Rat hat's doch befohlen. Der Hochrütiner sagte deutlich, dass alles, das Modell und alle Pläne vernichtet werden sollten —

Erster

Unser Leben ist uns lieber! Komm!

Zweiter

folgt unschlüssig und sich immer noch umschauend, die Axt in der Hand schwingend dem Ersten nach draussen.

Jakob

Furchtbarer, willst Du alle uns verderben,
weil sie das Werk Dir aus den Händen wanden?

Lises Stimme

von links

Konrad!

sie kommt

Du bist es, Jakob? Wo ist Konrad?

Jakob

Fort —

Sieht weg.

Lise

sehr angstvoll

Was ist?

Jakob

Frage nicht!

Lise

Du siehst so furchtbar aus —

Jakob

Frag nicht und komm. Du bist jetzt mein! Konrad ist fort.

Lise

Ich fürchte mich vor Dir —

Jakob

Wir wollen lustig sein! Wir müssen sterben. Wir wollen lustig sein!

Draussen trägt ein Priester das Allerheiligste vorüber; ein Chorknabe mit Laterne voran. Jakob und Lise knieen hin. Dann stehen sie auf, Jakob zieht Lise am Arm nach draussen, wo eben mehrere vorübergehen.

1. Vorübergehender

Was ist das für ein Feuerschein?

Lise

Ich fürchte mich so!

Jakob

Hollah! Du bist mein!

2. Vorübergehender

Wir sterben doch alle!

Ein Entgegenkommender

Die Kapelle von St. Rochus brennt.
Die Kränze alle von der letzten Pest
rissen das Feuer von den hundert Kerzen,
jetzt brennt der Dachstuhl!

Vorüber.

Ferner Lärm. Brunnenrauschen.

Rechts geht die Thür auf, das Licht eines dreiarmigen Leuchters lässt das Gipsmodell geisterhaft aufleuchten. Gerhard, einen Pelz umgeschlagen (Barett). Leonore gleichfalls in den Pelzmantel eines Mannes gehüllt, hinter ihm.

Gerhard

in furchtbarer Bewegung

Der Dom!

Pause. Leonore hängt aufgelöst an ihm.

Leonore

weich

Liebster! Nun bist Du lebend mein!

Gerhard

steigt, auf das Gipsmodell starrend, langsam die Stufen herab, geht auf den Dom zu.

Leonore

zurückbleibend

Komm, dass wir, eh' es Tag wird, weiter sind!

Gerhard

starrt mit hoch erhobenem Leuchter den Dom an.

Leonore

Geliebter!

Gerhard

wie oben; sein Pelz gleitet von seinen Schultern und fällt auf den Boden.

Leonore

fliegt auf ihn zu und umschlingt ihn

Gerhard, denk nicht daran. Hörst Du! Denk daran — nicht!

Gerhard

Ich kann nicht fliehn! —

Leonore

Was sprichst Du da — — Komm lass Dich von dem Trüben, das diese Hülle birgt, nicht neu erfüllen!

Stille

Liebster — — —?

Gerhard

Ich kann nicht fliehn. Nein, nein! Ich bleibe!

er wirft das Barett fort

Ich kann von hier nicht fort! —

Leonore

Soll uns der Tod hier finden?

Gerhard

Hier oder anderswo. Ich kann nicht fort — Nein, nein!

Leonore

umhalst und küsst ihn von neuem.

Gerhard

Das alles war ein Traum! – — — Ich hab' ein Weib.

Leonore

schreit auf.

Gerhard

der sich halb wendet

Glaub mir: in ganz unüberwindlichen
Verhängnissen, Gefühlen und Gedanken
gehn wir, die armen, kindlichen,
getäuschten Menschen, ohne Wanken.

Schweigen

Nicht das ist Dein, was jemals Du besessen,
womit Du Traum auf Traum beschwörst.
Dein ist nur das, dem dienend Du gehörst —
Und Alles andre musst Du doch vergessen! —

Schweigen.

Leonore

schrecklicher Blick.

Gerhard

nimmt den Leuchter wieder, den er abgestellt hatte

Geh — oder — – bleib! — — — —

Er geht, traurig und düster zurückschauend, in den Holzgang links und verschwindet.

Leonore

allein; schluchzt — dann wie triumphierend

Dann stirbt Dein Weib und Du bist wieder mein!
Sie stirbt, auch wenn die Pest sie nicht berührt!

sich wie eine Zauberin in den Pelz hüllend

Die Pest soll mir den Mantel reichen!

Ein Ratsherr

draussen

Sagt, Menlishoven, ist es nun wahr? — — —

Menlishoven

Der andre Kriegsknecht starb,
der Frau des Thorwarts sitzt der Tod im Nacken.

er nickt, düster

Es ist die Pest! Es ist das grosse Sterben!

Leonore

starrt noch immer nach links. Aus ihrer Brust ringt sich ein heiss-heiserer liebe- und hasserfüllter Schrei

— — — — — — — — — — — — — — — — —

dann

fällt der Vorhang.

Dritter Aufzug



Die Scene ist der Rathaussaal wie im ersten Akt, aber ohne allen festlichen Schmuck. Statt der drei Tische steht nur ein langer Tisch in dem Saal und zwar vor dem Erker; er ist mit einer bis zum Boden reichenden schwarzen Decke bedeckt. Die Stühle stehen staubig an den Wänden; nur einer der hohen Stühle am Tisch. Der Bücherständer wie im ersten Akt; über ihm aber hängt kein Plan. Doch ragt der Haken aus der Wand, an dem er hing. Die Bank. Die Thür zum Treppenturm ist leicht geöffnet Auf dem Tisch brennt eine Kerze.

Es ist fast Mittag. Durch die Spalten des geschlossenen schweren dunklen Vorhangs dringt Sonnenschein.

Eine Weile ist die Bühne leer. Eine Glocke schlägt einmal.

Dann kommt langsam von links Jerg Nagel mit Hans Zündelin; sie sprechen das erste an der Thür und zum Teil hinaus, kommen dann während des Gespräches zum Bücherständer und zum grossen Tisch.

Hans

So still und leer ist's hier, dass man erschrickt,
wenn nur die Uhr schlägt. — Leer, wohin man blickt.

Pause.

Nagel

Nun wisst Ihr, wo alles liegt und steht,
kennt Treppen und Gänge, Thore und Thüren,
und wisst bei allen, wohin sie führen.

Hans

leicht gelangweilt

Ich weiss sie, Meister Nagel, wie Ihr seht!

Nagel

mit leisem Hohn

Sieh! Alle Thüren sind wie dunkle Worte,
sie führen all' zu einer letzten Pforte —

auflachend

Ich weiss, dass Ihr mich nicht versteht!

Hans

nach draussen zeigend

Die Thür noch —

Nagel

Die führt zur Bibliothek.

Hans

auf das Eisenpförtchen zeigend

Und da?

Nagel

dran klopfend, dass es einen rostigen Eisenklang gibt

Das ist der Weg,
den der Hexenrichter zuweilen geht.
Er steigt sehr tief in Keller hinunter,
Die ein altes, singendes *er lacht*
Pförtchen schliesst,
und noch tiefer fliesst
der Stadtgraben drunter.

Hans

Gott sei den armen Sündern gnädig!

Pause.

Nagel

im Weiterhinken für sich meckernd

That noch garnicht not —

er lacht

Die Stelle ist noch immer nicht ledig —

Hans

Was meint Ihr?

Nagel

stehen bleibend und aufsehend

— sind nun fast alle tot! —

Hans

Wer?

Nagel

deutet auf die leeren, hohen Ratsstühle an den Wänden

Hans

Wer?

Nagel

Seht Ihr sie nicht?

Hans

Nein, wen?

Nagel

Die leeren Stühle —

Hans

erstaunt

Ja!

Nagel

Die toten Ratsherrn sitzen dicht!

Pause.

Hans

Da habt Ihr mich erschreckt.

Nagel

Wie sich der Hochrütiner drüben reckt!

Hans

Lasst sie doch ruh'n, die längst die Erde deckt!

Nagel

In der Pestzeit fiel's ihnen plötzlich ein,
ich könnte sterben —

lacht meckernd

und sollte drum Euch mein Handwerk lehren
als meinem Erben!

er misst, stehen bleibend, den Hans von oben bis unten; Pause

Mag's denn nun sein! —

Pause.

Hans

Was wollt Ihr gegen die Zeit Euch wehren,
die Euch so tief verwüstet hat?!

Nagel

nach den Chroniken hinüberzeigend

Die Pest ist nicht mein letztes Blatt!
Eh' noch der Dom, den sie wohl nie vollenden!

Lacht.

Hans

Winkt es Euch nicht mit vielen toten Händen,
das Volk, dem Ihr gehört, Euch umzuwenden?
Nach Eurer künft'gen Grabesstatt
hinabzuschauen?

Er deutet nach links.

Nagel

erst erschreckt, dann ärgerlich

Nein!

Ich bin in dieser Zeit nicht ganz allein —

Hans

Ihr habt kein Herz und liebt nicht mehr das Leben,
dem Ihr den Platz nicht willig räumt —

Nagel

leiser

Sprichst Du vom Leben, hast Du es versäumt!

sie kommen langsam weiter nach hinten und stehen jetzt an dem Bücherständer

Das sind die alten Chroniken und Bände!

er fasst an den Rücken von einigen ganz links stehenden grauen Pergamentbänden

Die schrieben noch die grauen Knochenhände
des Heiligen im Dom.

indem er über die ganze Reihe zeigt

Und and're schrieben,
Knochen, die auf verwesten Herzen ruh'n,
Hassen und Lieben — — —

Pause

Begreifst Du nun?
Das ist das meiste, das von ihnen blieben —

Pause. Er betrachtet Hans, der sinnend mitten vor den Büchern steht

Was ist der Enkel, der verständnislos
hintritt an dieser ungelenken Weisheit Schooss?!

Pause.

Hans

Was soll das Kreuz, der rost'ge Haken dort,
der tief in der zersprung'nen Mauer steckt?

Nagel

geheimnisvoll

Ein ries'ger Pilger hat den Arm gereckt,
schlug zum Gebet ihn ein —

Pause

dann ging er fort.

Hans

Wohin?

Nagel

Wer weiss? Vielleicht zum Sagenstrom
der alten Heiden, der Vergessen bringt —

Hans

neugierig

Ist es ein Mann, von dem die Sage singt?

Nagel

Dort hing des Meister Gerhard Plan zum Dom?

Hans

Wo ist der Meister?

Nagel

Er verschwand,

Pause

niemand erfuhr es. Als dort an der Wand
sein Plan noch hing, den er hoch mit dem Eisen
hatt' angeschlagen, kam er jeden Tag —

Hans

Wo mag im Land der düst're Pilger reisen? —

Pause

Ob er den Plan nicht fordern kommen mag?

Nagel

Mag sein —

Hans

Er ist gewiss nicht tot?

Nagel

schüttelt bedächtig den Kopf

Er nahm sich hilfreich Kranker an und Toter
und ging, als sich die Pest zu Grab geneigt,
mit müdem Lächeln, das uns Abschied bot.

Pause

Nein, nein! Ich glaube nicht, dass er starb!

Hans

Doch starb sein Weib?

Nagel

Ja! Sie starb seltsam leicht,
als noch die Pest furchtbar im Wachsen war.

leiser

Was man damals erzählt, ist wunderbar.
Es hiess, dass eine Heil'ge zu ihr kam,
weil alle Priester fast schon krank und tot,
die segnend sie in ihre Arme nahm
und ihr den Liebeskelch, den süssen, bot.

Hans

Und dann verschwand die Heil'ge?

Nagel

Mit starren Blicken ging sie in ein and'res Haus;
in dessen Thorgang schwand sie wie ein Schatten.

Hans

Starb dort auch Jemand?

Nagel

Nein; allein ein Weib,
das dort gewohnt, spricht irr seit jenem Tage.

Pause; er nickt

So bracht' die Heil'ge Segen und auch Fluch!

Langes Schweigen.

Hans

Hört einmal!

Nagel

der an die Vorhänge gehumpelt ist und sie aufzieht, so dass jetzt die Sonne voll herein scheint und die Kerze in der Sonne steht

hm?

Hans

Was steht der Schreibertisch in diesem Saal?
Ihr liess't die Schreiberstube mich doch seh'n —

Nagel

Wird noch geraume Zeit hier steh'n.

Pause

er zeigt halb rechts hinauf

Dort oben zieht es durch die Mauerritzen,
die Fenster droben sind erbärmlich klein —

Hans gross ansehend

Und ich muss in der Sonne sitzen.

Hans

lachend

Ihr lebt von fremder Glut und fremdem Schein.

Nagel

Nenne nicht fremd, was wirkt! 's ist sonderbar:
so von der Sonne lebt man manches Jahr.

er sieht durchs Erkerfenster

Die flinken Blätter an der Linde
flattern wie lebend jetzt im Winde,
der sie im Herbste wandern heisst —

innerlich erschauernd

auch uns hat nur ein Wehen angerührt,
das uns im Winde uns're Wege führt —
dort nennen wir es Wind und in uns Geist!

schweigsame Pause

Es ist vorbei. — Nicht einmal Fieber hatt' ich, sagt
der Arzt —
Hans Jakob Menlishoven, habt Ihr ihn gekannt?

Hans

nickt.

Nagel

Er war ein Riese und sein Aug' ein Brand!
Der ist jetzt auch tot!

nickt vor sich hin,
Pause; er steht auf

Helft mir eben
die grosse Chronik herunterheben!

sie nehmen beide die grosse Chronik herunter; Nagel humpelt mit ihr an seinen Platz und schlägt sie vor sich auf; er lässt sich nieder.

Nagel

Und drüben aus der dunklen Ecke
bringt mir die Pinsel!

Hans bringt ein irdenes Gefäss mit Pinseln

Nichts will bleiben in seinem Verstecke,
will alles auf meine Sonneninsel —
Und die Farben!

Hans bringt ein Kästchen; Nagel klappt es auf und sieht hinein

Das ist das lautlose Leben,
das auch nur von der Sonne lebt!
Da drinnen ist ein wunderlich Streben,
das wie Menschenwunsch durcheinanderstrebt,
das, so lang' es Licht giebt, nicht enden kann —

Stille

das auch nur von der Sonne lebt;

wie freudig

das Scheinleben rührt der Tod nicht an.

er lacht Hans an

Schieb' es bei Seite!

Hans

Wird sie bunt?
Die Todeschronik?

Nagel

Glaub' ich gern!
Kunterbunt — kunterbunt!
Ich will sie in grellen Farben malen,
damit die Namen —

Stille; er sieht Hans durchdringend an

— die Namen der toten Herrn
bunt
wie voll lachenden Lebens strahlen. —

Pause

Du kannst heut früher Mittag machen!

Hans will das Licht löschen

Lass mir die Gesellin Flamme!

ganz versunken

Ich will mit ihr lachen
und weinen über das liebe Leben —
Pause; zu Hans, der unschlüssig dasteht
das kommt in der Mittagsstunde zu mir
und zu ihr,
wenn Dinge und Schatten in einander verschweben.

Hans
Man sagt doch, Ihr — schlaft in der Mittagsstunde
und liegt auf dem Ohr
und erwacht nicht einmal, wenn die tolle Lenor
Nagel zuckt bei dem Namen zusammen
durch Strassen und Rathaus tanzt die Runde
um Mittag!

Nagel
Sagt man? Siehst Du, die wissen's nicht!
Ich brauche das Licht,
um meine Träume festzubauen —
er nimmt ein grosses Siegel in die Hand
in der Stille form' ich die Wappenfrauen
und geb' ihnen menschlich Gesicht —

Hans
plötzlich
Goldschmied wart ihr einst —?

Nagel
sieht ihn an, schlägt die Chronik auf, lässt Hans hineinschauen, deutet mit dem Finger.

Hans
lesend
„Jerg Nagel, Goldschmied —"
erschreckt
Da steht ihr ja als gestorben — —

Nagel
nickt, schwer
Das hat mich zum ersten Mal erschüttert.
Jung zog ich zum Kampf.
Dann lag ich beim Feind,
der mir Hilfe und Obdach bot
in meiner Wunden tobendem Krampf —
ich habe selber zu sterben gemeint — —

hier aber galt ich längst für tot.
Und was ich nimmermehr vergesse:
ich kam zu meiner Totenmesse.

lange Pause

Ich bin seitdem nicht Goldschmied mehr.
Der alte Schreiber war gerade verschieden.
Ich kam hierher.
An diesem Buch sucht' ich den Frieden —

zu sich

Ich sollte auch nicht an den Siegeln schmieden.

Hans

will gehen.

Nagel

Lest mir noch, eh' Ihr geht,
auf jenem Pergament die grauen Zeichen,
des Eingetragenen Wortlaut zu vergleichen,
dass ich, indess der Mittag staunend steht,
die nur umrissnen Lettern malen kann.

Hans

ein Pergament aufrollend; er liest, während Nagel in der grossen Chronik vergleicht

„Drei Monde hat das grosse Sterben
ununterbrochen in der Stadt gehaust.
Der Sommer war so warm und schön wie je,
der Wein gedieh und voller Trauben hingen
die sonn'gen Berge rings, die Ernte wuchs;
und übergross und übergolden wurden
die reifen Halme, weil kein Schnitter kam.
In Erntewagen fuhr man sie hinaus
und rohe Kreuze, drauf nicht Namen stehen,
bedecken wie ein junger Wald
den braunen Acker, der am Friedhof liegt.
Die Friedhofsmauer, die die hast'ge Schar
von den alteingesessnen Toten trennte,
ward eingerissen, dass nicht Trennung sei.
Also befahl im Anbeginn der Pest
der hohe Rat, den Tod und Flucht sehr bald zerstreut.

Im alten Werk beim Thorwart drunten war
der Herd der grossen Seuche. Fremdes Kriegsvolk,

das durch ein lästerliches Leben leicht
die Krankheit aufnimmt, wo sie schlummernd ruht,
und zwiefach Tod durch Städt' und Länder trägt,
war dort quartiert. — Allauch entstand der Wahn,
der Dombaumeister hätt' die Pest gebracht.
Man hat ihn selbst aus Furcht nicht angerührt;
doch hat man seine Pläne gleich verbrannt
und unvollendet muss der Dom nun bleiben.

Die Stadt ist leer. Dreiviertel aller Bürger
zogen hinaus auf jenen letzten Acker."

Nagel

Lies mir die Namen der Gestorbenen!

Hans

Zuerst die Ratsherrn?

Kramt unter den Pergamenten.

Nagel

Ja!

Hans

während er die Namen vorliest, tritt unbemerkt von rechts Meister Gerhard ein, hoch und bleich, Bart und Haar leicht ergraut, und lauscht

„Jakob Bischof — Peter Brugger — Sigismund Buzelin — Wolf Gummel — Tebus Hedinger — Wendelin Hemmerle — Jerg Hener — Jerg Hinderegger — Dominikus Hochrütiner — Gorius Kern — Thomas Kustor — Hans Merle —"

Gerhard

vortretend und unterbrechend

Die, die nicht ruhten in ihrem Hass!
nun ruhen sie tief!

Nagel

erschreckt

Wo kommt Ihr her?

Gerhard

sich reckend

Ich tauche aus einem verschlafnen Meer —
versteht Ihr das?

Pause

Im Kloster der Grauen war ich die Zeit
und ruhte aus von Leid und Streit
und ich schlief — —

Pause

von meinem steinernen Zellenraum
mit dem drohenden, dunklen Nachtwindtosen
zum Klosterhof mit den Herbstwindrosen
und der stillen Sonne am Eschenbaum —

tief

das war ein Taumeln von Traum zu Traum.

— — — —

Jetzt bin ich erwacht!

Nagel

Ich hatte gedacht,
ich müsste in diese stille Gemeinde,
mitten unter die Namen der Feinde,
auch Euern Namen schreiben:
Gerhard

langsam

Grabherr —

— — — —

Ich sah Euer Treiben.
Euch erfasste die Seuche nicht — —
Ihr halft den Kranken, gingt mit den Toten,
ihr habt mitleidig aus dem Licht
ihnen die letzte Hand geboten.

Gerhard

Ich konnte das Alles ruhig wagen.
Ich will Dir sagen:

geheimnisvoll

in einer totenstillen Nacht
ist der Tod an mir vorübergegangen —
wie ein Rauschen hat es angefangen,
dann kam es sacht —
ein Knacken — hier — — dort — — — zehn Schritte
weiter —

entsprechende Handbewegungen

und hat einen andern umgebracht.

lange Pause

Seitdem bin ich der Toten letzter Begleiter —

zu Hans

Und Du, Du Junger, bist Nagels Genoss,
und hörst von nichts als dem Trauertross — — ?

Hans

Ja, Herr!

Gerhard

Und kam Dir niemals ein,
Du könntest mit unter den Toten sein?

Hans

Nein, Herr —

Gerhard

— — — — Nein?
Eine Frühlingsblume bist Du im Wind,
herb auf der Haide und jugendblind
und lebst im sichern Sonnenschein.

er nickt lächelnd

Die tumbe Jugend macht uns alle reich;
sie ist der Boden und der Grund
für einen mächt'gen Baum,
der in uns wächst, als säte ihn ein Traum.
Er treibt ins Herz Dir tief die Wurzeln gleich,
der Baum, den Du noch kennen lernst;
es ist der Baum, des Wurzeln Schmerzen sind,
doch dessen Schatten segnend niederrinnt,
der Ernst! —
Der, dem er seinen tiefsten Schatten bot,
wird langsam reif dazu, dass still der Tod
in eines Sterbezimmers schwüle Luft
auf jenen letzten Nachen Blumenduft
und volle Abendfarben streut
zur Fahrt ins wellenzitternde Geläut —

Schweigen.

Hans

Herr, ich versteh' Euch nicht. — Allein ich weiss
doch auch vom Tod, dass er mich morden kann.
Ja, Herr, ich denke oft daran —

fast schamhaft

Dann seh' ich mich als einen stillen Greis,
des Frieden tief, des Haare rein und weiss,
geschloss'nen Aug's und doch ein froher Schauer,
die Seinen still in glückerfüllter Trauer — —

Gerhard

Kennst Du den Weg, den Du noch wandern sollst?

Hans

Die Zukunft, glaub' ich, bringt mir Lieb' und Glück —

Gerhard

Du kennst den Weg kaum, der Deine Strasse war.
Doch siehst Du vor Dir Sterne glänzen
und nichts von Weg. — Dein Schritt ins dunkle Land
ist wie ein Schritt, der sich gelöst aus Tänzen.

Hans

fröhlich

Dass erst die Tänze wieder kommen mögen!

Gerhard

Du, Jugend, trägst alles auf Deinem Grund,
Leben und Tod. Und dann tönt Dein Mund.
Leb wohl!

giebt ihm die Hand; Hans ab

Ein atmender Sonnenstrahl ging fort.
Es ist kalt, Alter, zwischen uns zwei'n.
Die Pracht der Tage

er zeigt im Saal herum

ist verdorrt — —

Nagel

Weshalb kamt Ihr herein?

Gerhard

Ich wanderte so weiter meinen Traum.

Pause

Ist noch keiner der Ratsherrn wieder da,
die vor der Pest in die Berge gefloh'n?

Nagel

Keiner. Trotz doppeltem Sitzungslohn.

Gerhard

Dann werd' ich ohne Urlaub geh'n.
Wo sind die Pläne?

Geht an den Bücherständer.

Nagel

Habt lange danach nicht gefragt.
Sie sind verbrannt. — Als die Pest begann
und sie Euch verfolgten, ist es gescheh'n —

lange Pause

und unvollendet wird der Dom nun steh'n,

ironisch

der herrlichste, den je ein Mensch ersonnen —

Gerhard

sehr gross und stark

Glaubst Du? Sahst Du Halbfertiges nicht
immer nach Vollendung ringen?
Sein Anblick wird die Menschen zwingen
wie Schmerz. — Und einer wird es vollbringen.
Sieh, was ich wollte, wächst in die Zeit.

mit aller Seelentiefe

Der Grundbau kann noch Mächt'geres tragen,
als die verbrannten Pläne sagen!

Sekundenlanges, ungeheures Schweigen.

Nagel

Das könnt — Ihr — ertragen — ?

Gerhard

Ich ruhe lebend wie die Toten tief,
die die sterbende Zeit in die Särge rief.

lange Pause

tritt ins Erkerfenster

Die letzten Kranken starben fort,
Nachzügler jener grossen Schar,
die lautlos durch den dichten Staub der Strassen
immer mit Wandern emsig war —
durch Träume, wie durch Thore fort —

Pause

Der Tod hat manche Pforte aufgemacht,
die mir geheimnisvoll das Leben schloss,

und düster hat Ring und Riegel gekracht,
als ob mein Kommen das Haus verdross.
In einem steinern tragenden Wunderbau
da wurde meine wünschende Jugend wach.
Da stieg ich über Stufen uralt und grau
bis unter's Dach!
Und in's Gebälk stemmt' ich die Schultern tief,
als trüg ich's und rief —
das hallte in dem öden Hause nach.

sich ganz zurückwendend

Überall blüt ein verwilderter Garten.
Das Leben kehrt wieder, eh' Winter wird
und kommt, als hab' es sich verirrt.

tief

Ich will es hier nicht erst erwarten,
hier, wo ich diese Stille sah.

Nagel

Und wohin geht Ihr?

Gerhard

langsam und schwer

Mein Schaffen hier wies dieser Bau,
der schöner werden wollte, grausam von sich –

Pause

Was mir gehörte, starb hier und verging.

Pause

Ein armer Gast mit leichtem Ranzen geh' ich fort!
Geh in die Welt, traurig, entsagend, tief
ins Leben, das noch zu beschaun mich lüstet,
mich vergrabend — —

Nagel

Und Ihr geht — wohin?

Gerhard

Will wandern ziellos und ohne Sinn,
will ihre Schritte hinter mir hören
und, weil ich längst so erfahren bin,
mich nie umsehn und sie niemals stören.
Lebt wohl!

Nagel

Und nichts mehr hält Euch hier?

Gerhard

Nichts!

Nagel

Und keine Frage —?

Gerhard

Was soll's?

Nagel

— — Alle Mittag kommt
durch die Gassen ein Weib mit wirrer Seele

er zeigt nach dem Treppenturm

dort über die Stufen und tanzt durch die Säle

nach der andern Thür zeigend

und wandert zum toten Dom hinaus.

Gerhard

streng

Wehrt ihr niemand?

Nagel

's ist niemand da,
und es denkt auch wohl niemand daran,
der sie einmal so wandern sah —

Schweigen

In dieser Halle sang ein Lied sie einst;
das singt sie noch —

Gerhard

Ich weiss, wen Du meinst.

Nagel

bittend

Bleibt, sie zu retten!
Vielleicht löst Eure Nähe die Ketten!

Gerhard

Wird sie mich ertragen?

Nagel

ängstlich

Sie darf Euch nicht sehn!
Erst neulich, als sie vorüberkam

und einer Euern Namen nannte,
da wandte sie sich in Qual und Scham
wie eine Hexe, die verbrannte. —
Sie darf Euch nicht sehn. —
Doch dort unten wird sie vorübergehn.
Hier im Erker steht Ihr über ihr.
Da hebt ihr Leid mit dem mächtigen Willen,
ob des sie Euch Hexenmeister nannten
und beinahe Euern Leib verbrannten.

Schweigen

Dann habt Ihr Alles in dieser Stadt gethan.
Und eh' sie die Treppen singend erklommen,
geht dort hinaus auf freie Bahn! —

langsam

Gerade um Mittag wird sie kommen.

Gerhard

Da ist noch Zeit —

Nagel

Ja!

Schweigen

Gerhard

Das dunkle Rätselspiel, das schöne Weib —
Du weisst — ich löst's allein. Es war die Zeit.

Pause

Kennst Du die Zeit?

Während dem folgenden sind Gerhard und Nagel ganz im Bann der sie erfüllenden Vorstellungen, die sie in andere Regionen ziehen. Das muss deutlich im Spiel ausgedrückt sein.

Nagel

Ja! Doch, wenn man an sie denkt,
vergeht sie rascher und entschwindet plötzlich — —

Gerhard

Ja! Im Vergessen spür' auch ich die Zeit.
Das ist das letzte völlige Vergehn. —
Das ist's allein, was mich noch kann berauschen:
so in den Strom der Zeit hinabzulauschen
und seine dunklen Wogen zu verstehn.

Pause

Aus dieses Stromes ew'gem Wiederkehren
darf jeder einmal einen Becher leeren

lächelnd

und ihm berauscht tief auf den Boden sehn.

Pause

Die Zeit durchspült uns und was von uns Beiden
in diesem düstern Gegenüber bleibt,
ist nur die Hülle wechselvoller Dinge.

lächelnd

Die Hand, die dort an Deiner Chronik schreibt,
s i e ist Dir fremd. Nur, was vorübertreibt,
verkündet sie.

Nagel

Wenn ich sie niederzwinge
aufs Blatt, so geht sie wie die Zeit.

Gerhard

Und spürt dann auch die alten Hände wohl
in sich, die einst an diesem Buche schrieben?

Pause

er tritt heran und zeigt in die Chronik

Da ist ein Fingerdruck geblieben
in diesem Siegel, dessen weiches Wachs
die harte Lebensform, die längst zerstört,
wie einen Geist, der andrer Zeit gehört,
zu uns gesellt —

lange Pause; die Kerze ist stark herabgebrannt.

Nagel

Wie sich die Flamme in die Kerze wühlt,
so unaufhaltsam strebt zu der metallnen Scheibe,
die ihres Lebens jähes Ende ist — —

kurze Pause.

Gerhard

Fühlst Du? Schon höher führte uns die Zeit:
wir sind auf Türmen, wo das Leben weit
und klein und langsam —

die Uhr fängt an zu schlagen und gleich nach dem ersten Schlage beginnen tiefe, volle, schwere Glockenklänge aus der Luft zu schweben.

Gerhard

wie berauscht fortfahrend, während Nagel mit seinem Blick an ihm hängt

Und Mittagsglocken! Hörst Du, wie es dröhnt,
wie jeder Schlag die Luft zerstört, versöhnt —
wie Deine Schultern in den Wellen beben.

Das ist die Zeit! In Tönen ist ihr Leben.
So stieg ich oft in meinen Türmen auf,
wenn rasselnd die Gewichte niederschlugen,
Die Stricke durch die Höh'n und Tiefen sausten,
die Klänge mich wie Meereswogen trugen,
ich selber sausend aus der Tiefe kam
mit Augen, die das Letzte frugen . . .

Wenn ich dann selbst das Seil der Singerin
in meine schwachen Menschenhände nahm
und wie mein Pulsschlag in das Meer der Zeit
Glockenklänge schwächer
den Weg ihr helles Singen nahm
in all das dunkle, brausende Getön —
das ist die Zeit! Vergesssen und vergehn. —
Glockenklänge im Aushallen
im Erker
Dann geht die Zeit durch stille Gassen hin
und durch die Thore mit den letzten Tönen —
Glocken still; er stösst das Fenster nach aussen auf
Es ist ganz leer — nur ein paar bleiche Kinder
gehn trüb im hohen Gras der Strasse, scheu
und traurig —
Leonore erscheint singend im Treppenturm; irrer Blick, vernachlässigte Kleidung.

Nagel
auffahrend
Zu spät! Verbergt Euch —

Gerhard
leise aber stark
Das war noch mehr als jenes Rätselspiel —
Wir sanken in die Zeit, die von uns fiel!

Nagel
Still. Verbergt Euch —

Gerhard
Nein. Ich bleibe.

Nagel
Still! Sie sieht nicht rechts nicht links —

Leonore

Tanzschritt

Grüsset mich, die Frau Venussin!
Grüsset mich, grüsset mich!

segnende Gebärde

Eine Heilige komm' ich — ich bringe
den Kelch der Liebe — Ja — ich, Frau Venus!

wie zu jemand

Nein!

sie schüttelt den Kopf

Er wird durch den Schmerz
Gott — näher — werden — — —
Du — kannst — — ruhig — sterben —

furchtbares Schüttern läuft durch ihren Körper; sie schleicht weiter, monoton

Jesus, sei gnädig all meinen Sünden!
meinen Sünden —
Lass meine Augen in Thränen erblinden,
dann kann ich Deine Wege finden,
weil ich irre, so lange ich sehend bin —

Mitte des Saals

Mein toter Liebster, wir wollen fliehn —
Du bist nun ewig, ewig — mein —

plötzlich

Hollah! Grüsset mich die Frau Venussin,

sehr laut

hollah!
Rose lacht an meiner Brust —

schwerer

All Leid führt in Lust — —

sie wendet sich langsam nach dem Tisch um. Gerhard steht wie ein Schatten in dem hereinströmenden Sonnenlicht

Ihr seid nicht allein — Du — und die Flamme!
Wehe, ein Schatten steht hinter Dir —
ein hoher Schatten — die Kerze flackt —

atemlose Pause; sie schleicht näher

Wehe! die — Kerze — wirft Schein auf — den Schatten —
Er ist bleich — — bleich —

Gerhard

vortretend

Armes Weib!

Leonore

kreischt entsetzlich auf und flieht in die rechte Ecke des Saals, wo sie zusammenbricht; Nagel zu ihr; langsam richtet sie sich auf, voll Verzweiflung

Du — bist — doch — — tot, mein toter — Liebster —?
Nein?

mit wahnsinnigem Schmerz.

Gerhard

Ich lebe —

Leonore

sich an Nagel klammernd

Der Ungeheure tötet mich —

irr

Dann bin ich sein, Frau Venus, die Heilige —

sie sieht wieder nach Gerhard hin und richtet sich noch mehr auf

An diesem Tische — sitzen — die Richter —
sie werden kommen und mich — richten —
Ich entfliehe — nicht —
Alle Mittag komm' ich und seh', ob sie da sind —
Aber sie starben die Richter —

irr

Was schadet's, sie sind doch mein
Die toten Richter — meine Richter —
Du — du — — —

Pause

Sie sollen mich — richten — sie allein —

lacht plötzlich

Ja — ja! Frau Venus hat — viele Sünden —
Du kennst sie nicht — alle —

still

Du möchtest — mich zu — milde richten —

in diesem Verse geht sie von harmloser Heiterkeit bis zum schmerzvollsten Weinen über. Pause; dann lacht sie

zu Nagel

Er darf nichts — wissen — Ich kann nichts
gestehn — — — nichts, nichts

schreiend

nichts! — —
Ein andrer — soll mich richten —

lacht irr

Beschütze mich!

Gerhard

Ich schütze Dich! Höre nur mich!

Leonore

von seinem Blick gebannt, richtet sich auf, kommt ihm näher

Jesus, sei gnädig all meinen Sünden,
meinen Sünden —
lass meine Augen in Thränen erblinden —

Gerhard

Schliesse die Augen!

Leonore

schliesst die Augen

Gerhard

Nacht —

Leonore

rührt sich nicht.

Gerhard

Ein Brunnen rauscht —

Pause

Siehst Du nun die Nacht —?

Leonore

regungslos

Gerhard

Die Nacht, die rötliches Licht durchirrt,
wo Fackelglanz durch die Strassen getragen wird,
und Lust und Sterben die Stadt durchschwirrt?

Leonore

plötzlich verstehend

Ja, Geliebter, es ist wieder die Nacht.

Nagel

leise zu Gerhard

Rettet das letzte Leben, das mich noch nicht verliess.

Gerhard

Und alles weisst Du, wie es damals war?

Leonore

Ja, Geliebter, wie es damals war —

sie nickt.

Gerhard

Und jetzt ist wieder Nacht.

Leonore

Ja, dichte Nacht —

Gerhard

Und Du weisst noch, wie ich Dir
Ketten an die Hände legte, die Dich
an mich fesselten?

Leonore

Ja, Liebster!

Gerhard

Fühlst Du sie?

Leonore
die an ihre Hände greift

Ja, ich fühle sie.

Gerhard

Jetzt ist wieder Nacht. Jetzt werd' ich
die Ketten lösen —
tritt an sie heran und greift um ihre Handgelenke
und Du bist frei —

Leonore
dehnt sich wie befreit

Nein — gehe nicht!

Gerhard

Und nun ist wieder Tag! — — —
Sieh mich an! —

Leonore
macht langsam die Augen gross auf.

Gerhard

Und auch von meinen Armen
lös' ich die Ketten.
Er greift, während Leonorens Blick gespannt folgt, an seine Handgelenke und thut, als schleudre er etwas zu Boden.

Leonore

Wie sie klirren!

Gerhard

Nun sind wir frei —

Leonore

Nein, gehe nicht — Du — — musst mir vergeben —

Gerhard

Dass Du den Mörder mir gesandt,
vergab ich Dir — — längst —

totruhig

Was sonst?

Leonore

Nein, nein! Du — kannst mich
nicht richten — Du weisst nicht —

lacht irr

Die heil'ge Frau Venus bin ich — Ja
Grüsset mich — — Ich bringe den — Liebeskelch
Ich kann es nicht sagen —

schüttelt ernst mit dem Kopfe

Gieb mir die Hand!

sie starrt ihm ängstlich ins Gesicht.

Gerhard

Leb nun wohl!

Leonore

Nein, wenn ich auch frei bin,
Du — sollst — nicht fort! Nein!
Nicht, ehe ich Dir — gebeichtet —

Gerhard

Was willst Du beichten?

Leonore

lacht auf

Nichts, nichts — Ich bin die Frau Venus — Hollah — und die darf — wohl — Sünden begehn. Ja, ja!

Gerhard

So geh' ich!

Leonore

Nein!

lacht und singt, wie um ihn zu locken

Rose lacht an meiner Brust —
All Leid führt — in Lust —

Gerhard

geht
zu Nagel

Ich kann das Leiden nicht von ihrer Seele nehmen — Ich bin ein schwacher Mensch —

Leonore
ihm nach.

Gerhard
wendet sich um
zu Nagel

Aber eine Last, die ihre Seele erdrückt, will ich von ihr nehmen.

er wendet sich ganz zu Leonore.

Leonore
bittend

Weisst — Du —

Gerhard

Ich weiss:

Leonore erstarrt

sie starb nicht an der Pest.

Leonore wimmert

Du hast sie vergiftet.

Leonore stöhnt

Doch ich zürnte Dir nicht —

Leonorens Augen gross

Das Sterben lag so tief in ihrer Seele
der Rausch des Todes war damals so gross
in dieser Stadt —

aus letzten Tiefen

Ich konnte nicht mehr zürnen.

Leonore
bricht zusammen
lange Pause

Leonore
lächelt wie versöhnt

Geliebter, jetzt ist mir so frei —

Draussen Kinderlachen, Rufen und Singen der ersten Verse von „Ringel Ringel Reihe! Sind der Kinder Dreie. —“, Lachen „Nein viere!“, Lachen und Davonlaufen.

Gerhard
horchend

Die Gräber blühn, und Kinder sind die Blüten.

sich umschauend

Der weite Friedhof wird zum Freudengarten.
Ihr Armen alle! Die vor mir verglühten,

innig

das fremde Leben lacht, wo wir uns mühten.

zusammenschauernd

Ich will das Leben nicht mehr hier erwarten!

ab.

Nagel

wie ein Totenkopf über der Chronik

Wahnsinn und Tod.

Leonore

lächelnd

Der Geliebte geht.
Kannst Du ihn nicht halten?

Nagel

Nein.

Leonore

fast schmollend

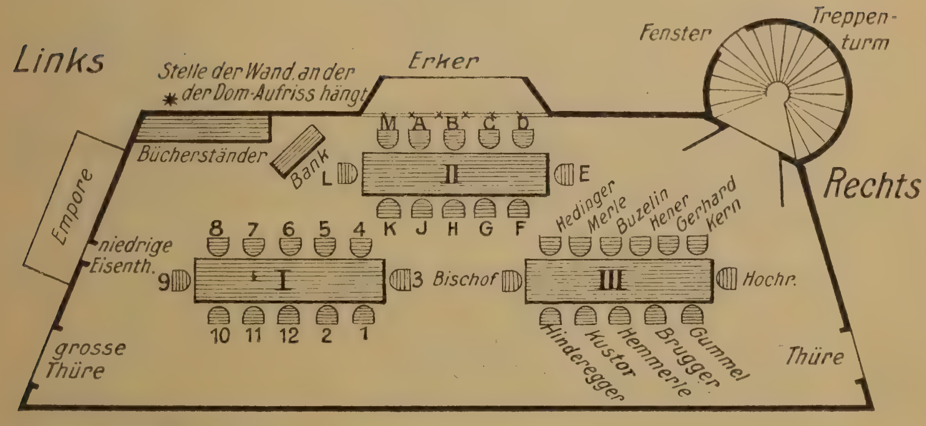
Und bist doch der Tod? —

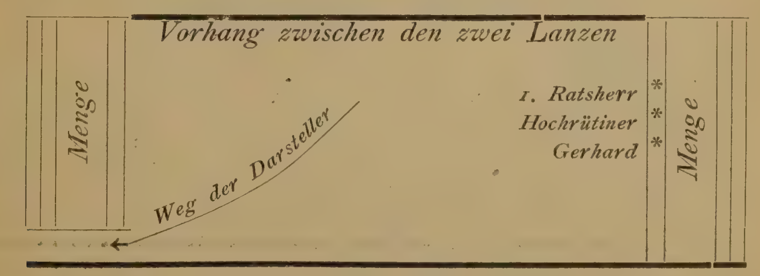
Vorhang.



BÜHNEN-PLÄNE.

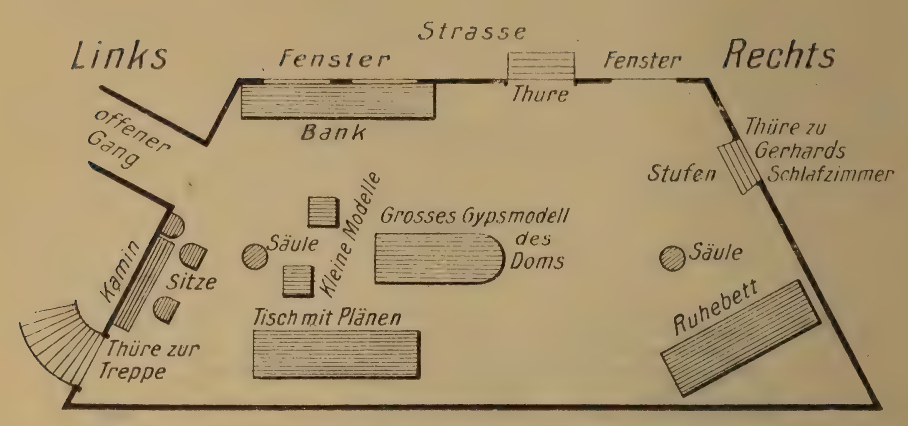
I. Akt:





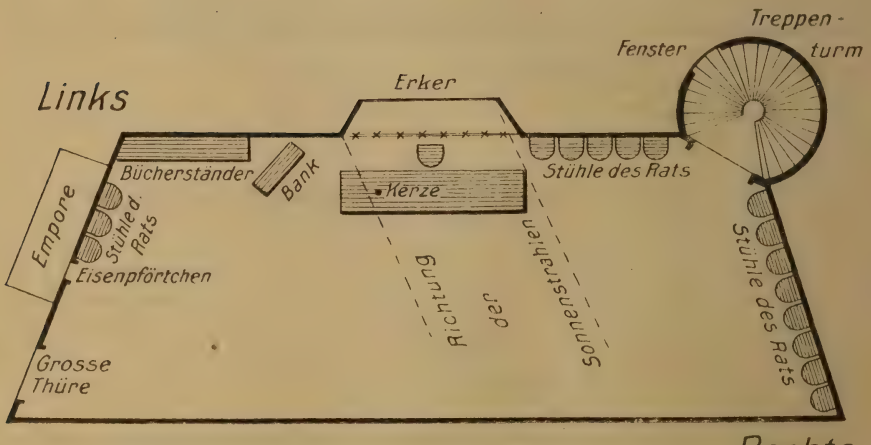
Für das allegorische Spiel.

II. Akt:



Dieser Dekorationsplan möge dort, wo die Bühne eine grössere Fensterzahl oder sonst Änderungen erfordert, die das draussen Vorgehende deutlicher machen, wenigstens Anhaltepunkte für die Anordnung ergeben.

III. Akt:



REGIE.

Im ersten Aufzug ist sehr wechselnd rasch zu spielen; das (für die Handlung) Bedeutsame ist durch langsames Sprechen stark herauszuheben, sodass der Akt eine dem Geschehen entsprechende, rytbmische Gliederung erhält. — Der Akt enthält Massendialog und Einzelgespräche, die — ins Reale übersetzt — als im Lärm untergehend anzusehen, auf der Bühne aber deutlich zu sprechen sind. — Besonders wichtig ist es, dass die ganz kurzen Scenen (zweites Gespräch des Bürgermeisters mit dem Boten, Gespräch über die Glocken, Gespräch Gerhards mit Nagel) in ihrer grossen Bedeutung erkannt werden. —

Das Drinnen und Draussen des zweiten Aufzuges, das im Anfange in einander übergeht, muss nachher getrennter wirken. Das Draussen muss hastig, schattenhaft erscheinen. Am Schluss, wo Jakob mit Lise flieht, muss es wieder realer zur Geltung kommen. —

Der dritte Aufzug muss, um die Todesstimmung ganz zur Wirkung kommen zu lassen, langsam gespielt werden. Die Kerze muss während des Aktes merklich niederbrennen; es muss das durch ein langsames Einsinken der Kerze in den Leuchter bewerkstelligt werden. —

Von demselben Verfasser

erschien:

1896

Frühlingsfahrt

ein Gedichtbuch

im Verlag von **A. Ackermann's Nachf. Karl Schüler in München**

1898

Hohenklingen

eine Zeit in Bildern und Gestalten

Mein Fürst!

Schauspiel in einem Aufzug

(als Heft IV, 1898 der Monatsschrift „Frühling" einzeln käuflich)

1899

Der Besiegte

Mystisches Drama in einem Aufzug

---

befindet sich in Vorbereitung:

Königsmärchen

epische Dichtungen

sämtlich im Verlage von

Carl Schimon & Louis Burger in München.

Kgl. Hofbuchdruckerei Kastner & Lossen.





